Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassen-Rabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Brons, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brons, Schwerte-Ruhr.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 123. Freitag, den 26. Mai 1916. 48. Jahrgang.

Weiteres Vordringen der Oesterreicher.

Chiesa genommen. Die Italiener überall auf dem Rückzuge. — Fortschritte vor Verdun.

Französische Eitelkeit und Ritterlichkeit.

Obgleich die Franzosen vor Verdun fortwährend an Boden verlieren und furchtbare Verluste an Menschen erleiden, siegen sie, wenn man ihren Zeitungen glauben wollte, doch immerfort. Den ganzen Winter über wurde die Phantasie des Volkes mit der Hoffnung auf die große Frühjahrsoffensive genährt, die endlich die Deutschen von dem französischen Boden vertreiben und die entscheidende Kriegswende bringen sollte. Jetzt wird aus den Erfolgen der Deutschen ein Ruhmestitel für die Franzosen gemacht, nur weil sie bisher Verdun noch gehalten haben. Etwas ähnliches war in der Haltung der französischen Presse vor und nach der Erwiderung Wilsons auf die deutsche Note in der U-Bootfrage zu beobachten: Vorher Frohlocken, daß es nun zum Bruche zwischen Deutschland und Amerika kommen müsse, nachher ebenfalls größte Befriedigung, obgleich der heißersehnte Bruch nicht eingetreten war, und nur weil Wilson sich dagegen verwahrt hatte, als ob sich Amerika bei Wahrnehmung seiner Pflicht, amerikanische Menschenleben gegenüber Deutschland zu schützen, Vorschriften über die Regelung seiner Beschwerden gegen England wegen Verletzung amerikanischer Handels- und Verkehrsrechte machen lasse.

Die „Frankfurter Zeitung" hat in diesem mit den Tatsachen unvereinbaren immer optimistischen Verhalten die Heuchelei als die hervorstechende Eigentümlichkeit im Charakter der Franzosen erkennen wollen. Das scheint uns nicht die passende Bezeichnung zu sein. Die Heuchelei ist ganz und gar englisches Monopol. Was im französischen Charakter hervorsticht, ist vielmehr Eitelkeit und Ruhmsucht. Die Dirigenten der Pariser Presse wissen ganz genau, daß sie sich gerade an diese Eigenschaften wenden müssen, wenn sie die ihnen aufgetragene Aufgabe, das Volk mit Schönfärbereien aller Art von der Wahrheit fernzuhalten, mit einigem Erfolg erfüllen sollen. Das Volk muß trotz aller schweren Enttäuschungen und Verluste an Leuten und Land in dem Glauben erhalten werden, daß doch noch, sei es durch größere Anstrengungen der Verbündeten, sei es durch einen neuen Retter in der Not, ein siegreiches Ende des Krieges zu erringen wäre. Neben der so oft pomphaft angekündigten Frühjahrsoffensive war es namentlich der Mangel an Nahrungsmitteln in den Ländern der europäischen Mitte, der besonders unter englischer Einwirkung die Zuversicht in Frankreich aufrecht hielt. Diese Illusion, daß Deutschland durch Hunger zu bezwingen sei, scheint aber allmählich zu schwinden. Politische Persönlichkeiten, wie Hervee und Clemenceau, haben schon wiederholt davor gewarnt, diesen Irrweg weiter zu verfolgen, da er nur in einer neuen Enttäuschung endigen werde.

Außer Eitelkeit und Ruhmsucht, Eigenschaften, die die Franzosen in diesen Krieg ohne Not hineingetrieben haben und die sie jetzt verhindern, ihre wahre Lage zu erkennen, konnte ihnen bis zum Ausbruch des Krieges eine andere nachgesagt werden, auf die sie nicht mit Unrecht stolz sein durften: Ritterlichkeit im Kampfe. Diese ist ihnen unter dem herrschenden System des Selbstbetruges mehr und mehr verloren gegangen. Es gibt kaum eine Schändlichkeit, die sie, selbst erleuchtete Geister, Staatsmänner und Mitglieder der Akademie nicht ausgenommen, den deutschen Boches (gemeinen Kerlen), Hunnen und Barbaren nicht nachgesagt hätten. Selbstgefällige Verblendung hat die Ritterlichkeit totgeschlagen, und daher muß auch das Mitleid, das viele unter uns mit dem französischen Volke als dem Opfer englischer Verführungskünste empfanden, abgetan sein.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier,** 25. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Englische Torpedo- und Patrouillen-Boote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Maas scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf **Cumieres.**

Oestlich des Flusses stießen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrigen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Höhe **Douaumont.** Der Steinbruch südlich des Gehöftes **Haudremont** ist wieder in unserem Besitz.

Im **Caillette-Walde** lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Außer sehr schweren blutigen Verlusten büßten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein.

Bei **St. Souplet** und über dem **Herbebois** wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampf abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz

Uesleb und Gjevgeli wurden von feindlichen Fliegern erfolglos angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 26. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 25. Mai:

Russischer Kriegsschauplatz

In Wolhynien unternahmen unsere Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Ueberfälle. Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit im Abschnitt von Doberdo, bei Flitsch und am Plöcken war lebhafter in den letzten Tagen.

Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Peutelstein wurden abgewiesen.

Nördlich des Sugana-Tales nahmen unsere Truppen die Cima Cista, überschritten an einzelnen Stellen den Maso-Bach und rückten in Striegen (Striegno) ein. Südlich des Tales breiteten sich die über den Kempel-Berg vorrückenden Truppen unter Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Der Corno die Campo Verde ist in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen. Im Brand-Tal (Vallarsa) nahmen unsere Truppen Chiesa in Besitz. Die Nachlese im Angriffsraum erhöhte unsere Beute noch um 10 Geschütze.

Eines unserer Seeflugzeuggeschwader belegte den Bahnhof und die militärischen Anlagen von Latisana mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 24. nachmittags hat ein Geschwader von See-Flugzeugen Bahnhof, Postgebäude, Kasernen und Castell in Bari ausgiebig und mit sichtlich gutem Erfolge bombardiert und in die Festesfreude der reich beflaggten Stadt deutlich erkennbare Störungen gebracht. Das Abwehrfeuer der Batterien war ganz wirkungslos. Unsere Flugzeuge sind unversehrt eingerückt.

Flotten-Kommando.

Zu Wilsons Vermittelungsrede.

Wien, 25. Mai. Wilsons plötzliche Geneigtheit, den Frieden zu vermitteln, hat hier nicht wenig überrascht, nachdem er eben noch eine entsprechende Aufforderung des Papstes zurückgewiesen und vorher des öfteren erklärt hatte, daß eine Vermittelung seinerseits erst erfolgen könne, wenn er sicher wäre, beiden Parteien damit gelegen zu kommen. Man nimmt an, daß diese Wendung in Wilsons Auffassung vorwiegend durch die Rücksichten auf seine Wiederwahl, namentlich auf die Stimmen der Deutsch- und der Irisch-Amerikaner hervorgerufen ist. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß Wilson sich zu einer solchen Wandlung nicht entschlossen hätte, wenn er nicht die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß es England nicht gut gehe und dieses nunmehr seine Vermittelung nicht ungern sehen würde. Trotz dieses „Schönheitsfehlers" würde man hier entsprechende Bemühungen Wilsons nicht zurückweisen, vorausgesetzt, daß er die vom Reichskanzler soeben wieder festgelegten Grundlinien künftiger Verhandlungen sich aneignete und die tatsächlichen Ergebnisse des Krieges zum Ausgangspunkt seiner Bestrebungen nähme. Ein Wegeskamotieren unserer gewaltigen kriegerischen Erfolge, wie es noch jüngst Asquith und Grey versucht haben, könne den Frieden nicht näherbringen. Hier also müsse Wilson einsetzen; dann könnten seine Bemühungen wohl zum Ziel führen.

Wilsons Gründe.

TU Basel, 26. Mai. Zum Friedensvermittelungsangebot des Präsidenten Wilson schreiben die „Baseler Nachrichten": Die Kriegführenden könnten, trotz der ausdrücklichen Bestimmung der Haager Konvention, daß ein unerbetenes Vermittelungsangebot nicht als unfreundlich angesehen werden kann, einem solchen Schritte lebhaft zürnen. Aus diesem Grunde hätten die Neutralen, deren Friedenssehnsucht mindestens ebenso ehrlich sei, wie die amerikanische, ähnliche Schritte bisher unterlassen. Wilsons Angebot könne deshalb einen Notenwechsel zeitigen, der rasch im Sande verlaufe, aber doch Wilsons Prestige bei der amerikanischen Wählerschaft erhöhen und seinen durch den Abfall Bryans erschütterten Ruf bei den Pazifisten wieder herstellen würde.

Der Krieg mit Italien.

Das treue Land Tirol.

WTB Innsbruck, 25. Mai. Der Landesausschuß hat durch den Landeshauptmann Freiherrn von Kathrein anläßlich des Jahrestages der italienischen Kriegserklärung und anläßlich der Erfolge in Südtirol ein Huldigungstelegramm an den Kaiser gerichtet, auf welches folgende Antwort eingegangen ist:

Mit aufrichtiger Freude und tiefbewegtem Herzen habe ich die anläßlich des Jahrestages der italienischen Kriegserklärung vom Landesausschuß meiner gefürsteten Grafschaft Tirol zum Ausdruck gebrachten Gefühle unwandelbarer Anhänglichkeit meines geliebten Landes Tirol an mich und mein Haus entgegengenommen und spreche dafür dem Landesausschuß meinen herzlichsten Dank aus, indem ich zugleich der seit einem Jahrhundert erprobten Tapferkeit und patriotischen Haltung Tirols mit inniger Rührung gedenke. Angesichts der in den letzten Tagen von meinen braven tapferen Truppen unter bewährter Führung errungenen bedeutenden Erfolge gebe ich der Hoffnung Raum, daß es mit Hilfe des Allmächtigen gelingen möge, den heimatlichen Boden vom Feinde zu befreien.

gez. Franz Josef.

Das siegreiche Vordringen der Oesterreicher.

TU Berlin, 25. Mai. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg.", Lennhoff, meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier unterm 24. Mai: Der gestrige Tag brachte namentlich im Nordteil der italienischen Offensivfront ein starkes Vortragen des Angriffes. **Der Anprall im Sugana-Tal brachte die italienischen Stellungen auch beiderseits der Talsohle ins Wanken.** Die westlich des Masolf-Flusses (nördlich Burgen) noch gehaltenen stark ausgebauten Bergpositionen auf dem 1887 Meter hohen Salubio und den anschließenden am Ceggio fielen. Der zwischen Armenterra und der Cima Mandriolo durchgeführte Stoß brachte die Bezwingung des 2310 Meter hohen, zum Dodici-Massiv (Mittagsspitze) gehörenden Kempelberges. Das ermöglicht eine Flankenwirkung gegen den langgestreckten östlich des Val d'Assa steil aufragenden Bergrücken, der von den Italienern noch gehalten wird. Die vom Werk Verena nach Osten weiter vordringenden k. und k. Truppen sind im Angriff gegen den Val d'Assa. Das Grazer Korps hat den großen Erfolg, den die Eroberung des Forts Verena bedeutet, erweitert, indem es auch die zweite Hauptsperre auf dem Wege vom Lafrauner Plateau zum befestigten Raume von Asiago, das 1628 Meter hoch gelegene Panzerwerk Campolongo bezwang, wodurch nicht nur die Straße ins Astach-Tal, sondern auch die Höhen des Monte Erico in den Feuerbereich der k. und k. Artillerie gelangt sind. Auch gegen das Val Posina haben sich die Streitkräfte des Erzherzog-Thronfolgers weiter vorgearbeitet und drängen die Italiener in den befestigten Raum von Arsiero zurück. Die Geschützbeute erhöhte sich um 63.

Die österreichische Italien-Offensive.

TU Rotterdam, 26. Mai. Der Wiener Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt: Durch die Offensive der Oesterreicher ist der Möglichkeit, daß die Italiener noch weiter in der Richtung auf Trient vorrücken, ein Ende gemacht. Diesem Siege wird große Bedeutung beigemessen, weil die Oesterreicher und Ungarn nun zum Angriff gegen den Feind vorgegangen sind. Bis jetzt mußten sie sich auf die Verteidigung beschränken. Vielleicht ist diese Periode nun vorbei. In den Kämpfen bei Doberdo werden besonders die Regimenter aus Eger genannt. Da diese bei der Armee des Generals von Köveß, der den Aufmarsch in Serbien leitete, stehen, ist es wahrscheinlich, daß diese ganze Armee nach der italienischen Front gebracht ist. Nach Berichten aus Lugano will Cadorna nun seine Stellungen verteidigen. In den letzten Wochen hat er sich damit zufrieden gegeben, die schwächeren Punkte an der österreichischen Front zu suchen.

Eine Alpinitruppe völlig vernichtet.

Aus Basel wird dem „Lokalanzeiger" gemeldet: Die „Baseler Nachrichten" melden aus Mailand: Fraccaroli beschreibt im „Corriere della Sera" die Kämpfe im Val Terragnola, wo die Alpini, durch Uebermacht überwältigt, sich fast bis auf den letzten Mann opferten. Verstärkungen konnten nicht gebracht werden, weil der Druck an allen Stellen der Front gleich stark war. In der Nacht griffen die Oesterreicher immer in weißen Schneemänteln an. **Die Bischöfe Oberitaliens veranstalten neuntägige**

Mitgebets für den Sieg der italienischen Waffen.

Offensivabsichten auch bei Riva?

Laut „Köln. Ztg." bemerkt „Corriere della Sera" zu dem österreichischen Vorstoß in Südtirol, das artilleristische Uebergewicht der Oesterreicher sei unzweifelhaft, es lasse sich durch Improvisationen nicht beseitigen. Dagegen gebe es nur ein Mittel, abzuwarten, bis die gegnerische Front breiter werde. Truppenansammlungen bei Riva deuteten auf einen österreichischen Vorstoß auch von dieser Stelle aus. Gegenwärtig seien die Oesterreicher beschäftigt, ihre Artillerie vorzuschieben, während gleichzeitig die italienischen Stellungen verstärkt würden.

Flüchtende Volksmassen.

Laut der „Köln. Volksztg." schreibt der „Corriere Vicentino": Zu den bisherigen 5000 Flüchtlingen gesellten sich in Vicenza über 20 000 Bewohner, die alles zurückließen. Gestern trafen weitere 11 000 aus der Hochebene von Asiago ein. Auch die umliegenden Ortschaften sind überfüllt von Flüchtlingen, die gleich einer Völkerwanderung herbetfluten. Die städtische Hilfe erweist sich als unzulänglich.

Die Bestürzung in Italien.

Hamburg, 26. Mai. Der Berichterstatter des „Hamburger Fremdenblattes" meldet von der italienischen Grenze:

Wenn das in diesem Höllentempo noch eine Woche so weitergeht, wie es mit der österreichischen Offensive angefangen hat, dann steht Italien von den Alpen bis zu seiner Südspitze einfach auf dem Kopf. Die Regierung gedachte, das Volk über die Krisis an der Front hinwegzutäuschen, indem sie neuerdings dem Nachrichtenschmuggel aus der Schweiz scharf zu Leibe ging. Das Gegenteil ist erreicht worden. Sobald die Italiener merkten, daß die Behörden Ursache haben, das Publikum noch mehr vom Auslande abzusperren, fingen sie erst an mißtrauisch zu werden. Daher sind schweizerische und deutsche Blätter begehrter als jemals im Kriege. Man muß am Bahnhof in Chiasso Beobachter der ergreifenden Szenen sein, um die Wirkung der nicht italienischen Meldungen auf die vielfach zu keinem anderen Zweck an die Grenze gekommenen Mailänder zu bemessen. Ein Hasten, Drängen, Stoßen, Fiebern, Gestikulieren, kreischendes Aufschreien, ein Unterhandeln mit den überwachenden Beamten, die dem Nachrichtenaustausch auf der schmalen Grenzlinie hinderlich im Wege stehen, ein Mienenspiel, Gesichterverzerren, Verwünschungen, Toben; kurz, alle Skalen seelischer Nöte lassen sich hier auf räumlich beengtem Boden bei den nach Gewißheit Hungernden feststellen.

Man erhält auf diesem Platze eine erste schwache Vorstellung von der furchtbaren Erregung, die sich seit Freitag abend der mailändischen Bevölkerung bemächtigt hat. Einzelheiten waren schon durch Freunde zu Ohren gekommen, die an den Gestaden des Luganer Sees wohnen. Jetzt höre ich weiter: Am Samstag morgen verbreitete sich das Gerücht, das schnell Glauben fand, der Papst habe Italien seine Dienste zur Erlangung eines Waffenstillstandes angeboten. Die Unterhandlungen wären im Gange. Frankreich und England hätten sich der Bitte Italiens angeschlossen. Der Papst habe seine Bereitwilligkeit, zwischen den Kriegführenden zu vermitteln, auch darum zu erkennen gegeben, weil er befürchte, italienische Städte mit großen kirchlichen und anderen Baudenkmälern würden verhängnisvollen Bombardierungen ausgesetzt werden, wenn der Feind weiter vordringe. Die Gerüchte wurden geglaubt, weil inzwischen alarmierende Meldungen über die letzten Vorgänge an der Front von heimgebrachten Verwundeten mitgebracht wurden, die die Lage der Italiener als im höchsten Maße kritisch bezeichneten. Gegen Mittag wurde von amtlichen Stellen den tollen Gerüchten, die die Bewohnerschaft außer Rand und Band brachten, entgegengearbeitet und durch Offiziere, die an belebten Plätzen kleine Ansprachen an das Volk hielten, beruhigend einzuwirken versucht. Durch vielfältige Anschläge an den Mauern und in öffentlichen Lokalen, später auch in den Straßenbahnwagen, in den Kirchen, die mit einem Male bis auf den letzten Platz gefüllt waren, in großen Magazinen, die aber manchmal schon in der Mittagsstunde aus Furcht vor Ausschreitungen schlossen, wurde den Verbreitern unsinniger Gerüchte mit schwersten Strafen gedroht. Gegen 1 Uhr wurde am Hauptbahnhof bekannt gegeben, daß verschiedene Züge ausfallen müßten, daß nur zwei den Verkehr mit Chiasso aufrecht erhalten würden. Den ärgsten Mutmaßungen wurde Tür und Tor geöffnet, als auch der Fernsprechdienst stundenlang mit allen Plätzen außerhalb Mailands eingestellt wurde. Und dann gab es die üblichen Straßenkrawalle wegen der Lebensmittelteuerung, die am Samstag stärker einsetzten.

Was das italienische Volk erfährt.

Rom, 25. Mai. (Amtlicher Bericht.) Zwischen dem Garda-See und der Etsch wurden feindliche Truppenzusammenziehungen in der Zone von Riva und gegnerische Fliegertätigkeit über dem Monte Baldo gemeldet. Von der Etsch bis zum Astach (Asico) fanden einfache Scharmützel zwischen Erkundungsabteilungen statt. Zwischen der Astach und der Brenta und im Sugana-Tal schlugen wir am 22. Mai am Tage feindliche Angriffe auf unsere vorgeschobene Linie zurück. Gestern zogen sich unsere Truppen allmählich auf die Hauptwiderstandslinien zurück. Die Bewegung wurde in vollkommener Ordnung und unbehelligt vom Feinde ausgeführt. Im Hoch-Cordevole eroberte eine unserer Abteilungen eine wichtige feindliche Stellung auf dem Sief-Berge, machte dabei etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier, und erbeutete Waffen und Munition. Auf der übrigen Front war die Artillerietätigkeit heftiger, so auf dem Hoch-But, auf den Höhen nordwestlich von Görz und im Abschnitt von Monfalcone. Feindliche Flieger warfen einige Bomben auf eine Ortschaft in der venezianischen Ebene ab und verwundeten eine kleine Zahl von Personen, ohne sonst Schaden anzurichten. WTB.)

Der Krieg mit England.

Greys und Bethmanns Erklärungen vor dem Unterhause.

TU London, 25. Mai. Reuter meldet: Im Unhause machten die Pazifisten Ponsonby und Ramsay Macdonald zu den Erklärungen Greys und Bethmann Hollwegs längere Ausführungen. Sie sagten, daß nichts in den Darlegungen Bethmann Hollwegs enthalten wäre, was im Gegensatz zu den Erklärungen Greys stände. Es seien daher keine unüberbrückbaren Hindernisse für die Anknüpfung von Friedensverhandlungen vorhanden. Grey antwortete, daß er bereit wäre, noch Dutzende solcher Reden zu halten, wenn die deutsche Regierung und vor allem der Krieg in ein solches Stadium getreten sein würde, daß die Regierungen der Alliierten den Frieden in Uebereinstimmung mit deren Interessen durch Friedensvermittelung fördern könnten. Die Zeit hierüber sei jedoch noch nicht gekommen. Die Alliierten unter einander hätten sich verpflichtet, keine Friedensverhandlungen anzuknüpfen, bevor sie sich nicht alle darüber einig seien, und so könnten die Engländer keine Erklärung über die Annehmbarkeit von Friedensverhandlungen abgeben, ehe nicht eine Rücksprache mit allen übrigen Ententemächten gepflogen sei. Grey wies nachdrücklichst darauf hin, daß seine Mitteilungen keinerlei neue Erklärungen enthalten. Grey sagte weiter, der Abgeordnete Ponsonby hat erklärt, daß der deutsche Reichskanzler und ich in gegenseitige Beschuldigungen über die Ursache des Krieges nicht verfallen dürften. Dieser Krieg hätte verhütet werden können, wenn die vorgeschlagene Konferenz angenommen worden wäre. Warum wurde die Konferenz nicht angenommen? Weil kein guter Wille hierfür vorhanden war.

Das wahre Gesicht.

TU Haag, 26. Mai. Die „Birmingham-Post", das Organ Austin Chamberlains, führt im Gegensatz zu Greys Erklärungen im amerikanischen Interview und zur Darstellung von Englands wirklichem Kriegsziele aus: England kämpft nicht, um einen Krieg künftig unmöglich zu machen, sondern um es Deutschland unmöglich zu machen, künftig Krieg zu führen. Deutschland müsse alle seine Kolonien einbüßen. Dieser Verlust würde aber nur vorübergehend sein, wenn England nicht zugleich die deutsche Flotte vernichte. Geschehe das nicht, so werde sicherlich die deutsche Flotte England vernichten. Nur ein verbrecherischer Narr könne mit dem Feind der Zivilisation einen Frieden schließen, der nicht dessen Vernichtung als Militärmacht bedeutet.

Wachsende Spannung zwischen Engländern und Belgiern.

TU Amsterdam, 25. Mai. Aus Londoner Meldungen geht hervor, daß die Spannung zwischen den Engländern und Belgiern ständig wächst. In den letzten Tagen häufen sich die Klagen, die die belgischen Regierungsvertreter in Le Havre von den in England weilenden Belgiern über schlechte Behandlung und Verfolgung durch die englischen Behörden erhalten. Die Belgier verlassen scharenweise England und reisen nach Südfrankreich ab.

Der Krieg mit Frankreich.

Douaumont fest in unserer Hand.

Berlin, 26. Mai. Die Berichte der französischen Heeresleitung über die Kämpfe um Verdun haben in den letzten Tagen den Eindruck hervorzurufen gesucht, daß das Fort Douaumont wieder in den Besitz der Franzosen übergegangen sei, ja noch mehr, die Deutschen hätten Gegenangriffe unternommen, um diesen Verlust wieder gutzumachen; die Angriffe sollten von den Franzosen zurückgeschlagen worden sein. Diese Darstellungen sind, wie der „Lokalanzeiger" bestimmt versichern kann, von Anfang bis Ende unwahr. Das Fort Douaumont ist wie bisher, so auch jetzt, fest in unserer Hand; es ist auch während der ganzen Dauer der letzten Kämpfe niemals aus unserem Besitz herausgekommen.

Der Krieg mit Rußland.

Rußlands geheime Mobilisierung.

WTB Wilna, 26. Mai. Anknüpfend an die Aeußerung des Reichskanzlers zu dem Korrespondenten von Wiegand, die russische Regierung habe am 25. Juli 1914 den Entschluß gefaßt, mit der geheimen Mobilisierung zu beginnen, teilt die weißrussische Zeitung „Homan" aus absolut zuverlässiger Quelle mit, General Rennenkampf habe unter Befehl Nr. 13 482 vom 26. Juli 1914 auf Befehl des Zaren die Festung Kowno in Kriegszustand versetzt.

Vernichtung eines russischen Transportdampfers.

Berlin, 25. Mai. Nach dem „Lokalanzeiger" meldet das „Fremdenblatt" aus Bukarest: Ein mit Munition beladener Transportdampfer, der von Sebastopol nach Rimi fuhr, ist auf eine bulgarische Mine gestoßen und samt der Mannschaft untergegangen.

Die Lage auf dem Balkan.

Deutsche Flugzeuge im ägäischen Meer.

WTB. Berlin, 25. Mai. (Amtl.) Deutsche Seeflugzeuge haben am 22. Mai im nördlichen ägäischen Meere zwischen **Dedeagatsch** und **Samothraki** einen feindlichen Verband von 4 Schiffen angegriffen und auf einem Flugzeug-Mutterschiff zwei Volltreffer erzielt. Die feindlichen Schiffe entfernten sich darauf in der Richtung nach Imbros.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue Pläne der Entente bei Saloniki?

Aus Saloniki wird gemeldet: Unter dem Vorsitz des Oberkommandanten der Entente-Orientarmee Sarrail fand eine große Beratung aller Kommandanten statt, an der auch der neue engl. Oberkommandierende Milne und serbische Offiziere teilnahmen. Es sollen wichtige Beschlüsse gefaßt worden sein. Seit einigen Tagen geht eine Umgruppierung der Truppen vor sich. Sarrail setzt die militärischen Vorbereitungen in großem Stil fort. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Entente-Armee eine ernste Offensive gegen die deutsch-bulgarischen Truppen vorbereitet. Die Landungen serbischer Truppen dauern an, bisher sind 48 000 Mann gelandet worden. Es verlautet, daß russische Truppen hergebracht würden, um an der bevorstehenden Aktion teilzunehmen. Ungeheure Mengen an Munition, Batterien u. Pferden wurden ausgeschifft. Die Zensur verhindert militärische Mitteilungen.

Die Engländer und das Saloniki-Unternehmen.

Basel, 24. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Baseler Nachrichten" schreibt über Saloniki: „Während noch über den Herantransport der Serben mit den Griechen gestritten wird, wird aus Athen über Rumänien mitgeteilt, daß die englischen Regimenter nach Aegypten übergeführt werden sollen. Das ist nicht unmöglich, denn bekanntlich war die englische Heeresleitung seinerzeit gar nicht sehr damit einverstanden, daß die Franzosen so sehr an der Besetzung Salonikis festhielten. Jetzt haben sie zugunsten des französischen Kriegsschauplatzes die Besatzung von Aegypten geschwächt, so daß sie nun vielleicht gerne die Gelegenheit des Eintreffens der serbischen Truppen ergreifen, um von diesem Kriegsschauplatz Abschied zu nehmen".

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

26. Mai 1915.

An der italienischen Grenze. — Durchbruchsversuch der Franzosen im Westen. — Schlacht bei Przemysl.

Die italienische Regierung verhängte die Blockade über die Küsten des adriatischen Meeres. In der französischen Deputiertenkammer entfesselte Italiens Teilnahme stürmischen Jubel, wie es denn auch nicht an den üblichen Austausch-Telegrammen zwischen dem König von Italien und Poincaree fehlte. Dagegen trat Rumänien, das angeblich durch Bündnis an Italien gebunden war, aus seiner Neutralität nicht heraus. Eine österreichische Denkschrift über die Verhandlungen mit Italien stellte des letzteren Treubruch erst recht in helles Licht. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz kam es vorerst nur zu Plänkeleien; die österreichischen Grenzwerke bei Trient wurden von italienischen Geschützen beschossen und an der kärntnerischen Grenze wurden italienische Abteilungen mühelos zurückgeworfen. Während der König von Italien ins Hauptquartier reiste und die Hetzer nach Art d'Anunzios Ovationen als Vorschußlorbeeren einheimsten, wurden die 75 Abgeordneten, die gegen den Krieg gestimmt hatten, als Hochverräter angeklagt. Der italienische Botschafter reiste nunmehr von Berlin ab. — Im Westen erneuerten die Franzosen bei Arras und Neuville ihre den Durchbruch bezweckenden Angriffe, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Dagegen war ein deutscher Luftangriff auf Southend an der unteren Themse erfolgreich. — Die Schlacht bei Przemysl dauerte fort, östlich Radymno wurden mehrere Orte im Sturmangriff genommen und südlich bei Hussakow, drangen die verbündeten Truppen in eine feindliche Hauptstellung, während die Armee Linsingen bei Drohobycz und Stryj nach schweren Kämpfen die feindliche befestigte Frontlinie durchbrach und die Russen zum Rückzug zwang.

** **(Eine beachtenswerte Mahnung.)** Gegen die Beeinträchtigung der Volksernährung richtet der Präsident des Königl. Konsistoriums der Provinz Brandenburg einen Aufruf, in dem es u. a. heißt, daß sich der schwer an seinem Volk versündigt, der dessen Not zu seiner eigenen Bereicherung ausnutzt, wer zur Volksnahrung bestimmte Güter in der Hoffnung auf wucherischen Gewinn zurückhält oder nur zu Preisen in den Verkehr bringt, die außer jedem Verhältnis stehen zu seinen Selbstkosten. Nicht minderer Vorwurf trifft solche, die ihre bessere Vermögenslage mißbrauchen, um jetzt noch zu prassen und zu schlemmen oder über das wirtschaftlich gebotene Maß hinaus Lebensmittel zu eigenem Gebrauch für sich aufzuspeichern. Tadelnswert ist es, wenn Nahrungsmittel in größerem als dem von der Obrigkeit gestatteten Umfang als Tierfutter Verwendung finden. Aufgabe auch der Kirche muß es sein, von sich aus gegen solche Mißbräuche in Stadt und Land die Herzen und Gewissen aufzurufen.

** **(Die „Reichsbuchwoche" und unsere Schuljugend.)** Schon so mannigfach sind die Opfer gewesen, welche auch unsere Schuljugend im Interesse des Vaterlandes gebracht hat. Nirgend versagte sie, wenn es zu sammeln galt. Gewiß mag sie jetzt die „Reichsbuchwoche" nicht vorübergehen lassen, ohne gleichfalls eine bescheidene Gabe zu spenden. In den Schulen wird sie Gelegenheit finden, den Lesestoff abzuliefern. Natürlich darf es nur guter Inhalt sein, den wir unsern Feldgrauen darbieten. Für sie muß das Beste gewählt werden, mag's nun aus der eigenen Bücherei stammen oder in einer Buchhandlung gekauft worden sein. Schundschriften sind unter allen Umständen auszuschließen. Wie sollten die auch imstande sein, Herz und Gemüt zu erfreuen! Darauf zu achten, muß aber bei der Auswahl oberster Grundsatz sein. Viel Geld ist zum Kaufen solcher Bücher nicht nötig. Der vertrauenswürdig prüfende Buchhandel stellt schon für 20 Pfg. etwas Geeignetes zur Verfügung.

** **(Veranstaltung für Jugendpflege.)** Auf die am nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr im „Freischütz" stattfindende Veranstaltung für Jugendpflege sei hiermit erneut aufmerksam gemacht. Die Jugendpflege ist ein überaus wichtiges Stück Erziehung und hat auch für unser Vaterland, dessen Zukunft die jetzt heranwachsende im nachschulpflichtigen Alter stehende Jugend beiderlei Geschlechtes darstellt, ein hervorragendes Interesse. Versäume darum niemand, dem das künftige Wohl Deutschlands am Herzen liegt, durch den Besuch der Veranstaltung sich einen Einblick in den Aufgabenkreis und den Betrieb der Jugendpflege zu verschaffen. Die Vorsitzenden bezw. Leiter der einzelnen Jugendpflege treibenden Vereine und Vereinigungen unserer Stadt seien, da ein gemeinsamer Hinmarsch zum „Freischütz" nicht vorgesehen ist, an dieser Stelle freundlichst gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß die Jugendlichen, für welche die Saalhälfte vor der Bühne bestimmt ist, pünktlich und vollzählig zur Stelle sind. Hinsichtlich des Programms verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

** **(Der 8. Delegiertentag)** der kath. Arbeitervereine des Bezirks Hörde findet am Himmelfahrtstage im kath. Gesellenhause zu Hörde statt. Auf der Tagesordnung steht außer der Erstattung des Jahresberichtes ein Vortrag des Reichstagsabgeordneten Becker: „Die kath. Arbeitervereine und der Krieg".

** **(Staatliche Wohnungsfürsorge.)** Im Jahre 1915 betrug die Gesamtzahl der bahneigenen Dienstwohnungen für geringbesoldete Angestellte 46 520, zehn Jahre später belief sie sich auf 72 500. Bereitgestellt wurden in diesem Zeitraum zur Herstellung staatseigener Dienst- und Mietwohnungen rund 40 Millionen Mark durch den Etat und rund 30 Millionen Mark durch Wohnungsfürsorgegesetze. Außerdem wurden während dieser Zeit gemeinnützige Baugenossenschaften durch Gewährung von Baudarlehen in der Gesamthöhe von 40 Millionen Mark in ihren Bestrebungen gefördert.

** **(Ein Künstler-Konzert)** wird am Sonntag, 4. Juni, abends 8 Uhr, im Hotel Jungesblut geboten. Die Musikdirektoren Haselhoff (Klavier) und Betzel-Dortmund (Geige) sind die Veranstalter; zur Unterstützung ist eine heimische vielversprechende Sängerin Frl. Strack (Alt) gewonnen, welche am Konservatorium zu Hagen die edle Sangeskunst gepflegt hat. Das reichhaltige Programm des Abends sieht Meisterwerke von Beethoven, Schubert, Brahms, Grieg, Haselhoff und anderen Tondichtern vor, sodaß den Konzertbesuchern ein sehr genußreicher Abend in Aussicht steht.

** **(Keine Obstausfuhr.)** Von zollamtlicher Seite wird der K. V. mitgeteilt, daß das Verbot der Obstausfuhr strenge durchgeführt werde. Im vorigen Jahre sei allerdings die Ausfuhr von Stachelbeeren und Süßkirschen bis zum 30. Juli gestattet gewesen, aber trotz dieser Ausfuhrerlaubnis sei kein Pfund dieser Obstsorten vom Rheinland aus ins Ausland gegangen. Für dieses Jahr bestehe das Obstausfuhrverbot, das sich auf alle Arten frischen oder getrockneten Obstes erstreckt, in seiner ganzen Schärfe und werde behördlicherseits strenge gehandhabt werden. Die im vorigen Jahre in der Rheinprovinz verbreiteten Gerüchte, daß ausländische Händler große Obsteinkäufe gemacht hätten, seien ohne tatsächliche Unterlagen gewesen, wie eingehende Untersuchungen dargetan hätten.

** **(Die Maulbeeren.)** In diesem Jahre sollen die Früchte des Weißdorns für bestimmte Zwecke der Volksernährung verwertet werden. Um diese Bestrebungen zu unterstützen, empfiehlt es sich, zunächst von dem Beschneiden der Weißdornhecken abzusehen. Auch an das Publikum geht die Bitte, darauf zu achten, daß die Kinder in den öffentlichen Anlagen keine Früchte des Weißdorns (Maulbeeren) abpflücken.

*

** **Hennen,** 25. Mai. (Schulpersonalie.) An Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Lehrers Karl Theiler von hier wurde die Lehrerin Fräulein Maria Boos von Iserlohn an die hiesige Volksschule versetzt.

** **Drüpplingsen,** 25. Mai. (Diebstahl.) In einer der letzten Nächte wurden dem Landwirt M. hierselbst mehrere Hühner aus dem Stalle geholt. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Die Postgebührenerhöhung.

Das Kompromiß über die neuen Reichssteuern umfaßt bekanntlich außer der einmaligen direkten Abgabe, die das Kriegssteuergesetz vorsieht, die Quittungsstempelbeziehungsweise Umsatzsteuer und außerdem eine Erhöhung der Postgebühren, den Frachturkundenstempel und die Tabaksteuer. — Für diese letzteren drei Steuern ist der Satz in dem gemeinsamen Antrage der bürgerlichen Parteien beachtenswert, daß die **Aufhebung der Reichsabgaben spätestens nach Ablauf des zweiten Rechnungsjahres** zu erfolgen hat, wenn es der Reichstag verlangt.

Während für den **Frachturkundenstempel** nur ganz unerhebliche Aenderungen des bisherigen Entwurfes beantragt werden, sind die Aenderungen, die bei dem Tabaksteuerentwurf und dem Postgebührenzuschlag gemacht worden sind, schon erheblicher.

Die Zusammenstellung der Reichsabgaben im Post- und Telegraphenverkehr wird so gestaltet, daß der Zuschlag beträgt:

für Briefe im Orts- und Nachbarortsverkehr 2½ Pf., im sonstigen Verkehr 5 Pf., für Postkarten 2½ Pf.;

für Pakete bis 5 Kilogramm und 75 Kilometer 5 Pf., weiterhin 10 Pf., Pakete über 5 Kilogramm bis 75 Kilometer 10 Pf., weiterhin 20 Pf.;

Wertbriefe bis 75 Kilometer 5 Pf., weiterhin 10 Pf.;

Postauftragsbriefe 5 Pf.;

Telegramme 2 Pf. vom Wort, mindestens aber 10 Pf. vom Telegramm;

Rohrpostbriefe und -karten 5 Pf.;

Anschlüsse an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernsprechnetz 10 Prozent von jeder Tausch- oder Grundgebühr; Ortsgespräche gegen Grundgebühr; Vorortsgespräche, Bezirks- und Ferngespräche 10 Prozent der Gebühr für jeden Anschluß; für dringende Gespräche ist die Reichsabgabe nur in Höhe der Abgabe für nicht dringende Gespräche zu erheben.

Von der Reichsabgabe befreit werden Sendungen an Angehörige des Heeres und der Marine oder von solchen, wenn sie Porto- oder Gebührenvergünstigungen genießen; Auslandssendungen, soweit Staatsverträge entgegenstehen; Zeitungs- oder Zeitschriftenpakete, wenn sie vom Verleger an andere Verleger oder an Personen verschickt werden, die sich nicht gewerbsmäßig mit dem Vertrieb dieser Zeitungen und Zeitschriften befassen (die Post darf den Inhalt prüfen), endlich Preßtelegramme, das sind an Zeitungen, Zeitschriften oder Nachrichtenbureaus gerichtete Telegramme in offener Sprache, wenn ihr Inhalt aus politischen, Handels- oder anderen Nachrichten von allgemeiner Bedeutung besteht, die zur Veröffentlichung in Zeitungen und Zeitschriften bestimmt sind.

Die Uebergangsvorschriften besagen, daß bei Briefen, die nach den bisherigen Vorschriften freigemacht sind, in den ersten beiden Monaten nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes nur die Reichsabgabe, nicht das gesetzliche Zuschlagsporto von 10 Pfg. nacherhoben wird, und daß jeder Fernsprechteilnehmer in den ersten beiden Monaten nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes berechtigt ist, seinen Anschluß mit einmonatiger Frist zu kündigen.

Deutsches Reich.

— Berlin, 24. Mai 1916.

:: Der neue Wirtschaftsplan. In einer Unterredung, in der sich der neu ernannte Präsident des Kriegsernährungsamtes, Exz. v. Batocki, einem Mitarbeiter des „Berl. Lok.-Anz." gegenüber aussprach, äußerte er sich wie folgt über den Wirtschaftsplan für das Erntejahr 1916-17: „An der Vorbereitung des neuen Wirtschaftsplanes war ich nicht beteiligt. Seine endgültige Gestalt kann er aber natürlich nur mit meiner Zustimmung erhalten. Damit hat es jedoch zurzeit noch keine große Eile. Es genügt vollkommen, wenn der Landwirt bis Anfang Juli, also etwa 14 Tage vor dem Beginn der Roggenernte, erfährt, wie er sich für das nächste Jahr einzurichten hat. Hier kommt es auf die Richtigkeit des Planes mehr an als auf die Fixigkeit, und etwaige Korrekturen, die je nach dem Ausfall der Sommerernte nötig werden könnten, lassen sich dann immer noch ohne Schaden anordnen und durchführen."

:: Die nächste Plenarsitzung des preußischen Herrenhauses ist in Abänderung der früheren Bestimmungen auf Donnerstag, den 8. Juni, nachmittags 1 Uhr, anberaumt.

Parlamentarisches.

? **Das Warenumsatzstempelgesetz.** Der Steuerausschuß des Reichstages beriet am Mittwoch in zweiter Lesung das Warenumsatzstempelgesetz. Bei der allgemeinen Besprechung des gemeinsamen Antrages beschwerten sich einzelne sozialdemokratische Ausschußmitglieder darüber, daß die Parteien der äußersten Linken zu den Vorbesprechungen nicht zugezogen worden seien. Diesen Beschwerden traten Redner der bürgerlichen Parteien gegenüber. Auch die Sozialdemokraten seien zur Mitwirkung eingeladen gewesen, leider aber seien diese Bemühungen gescheitert. Nachdem die sozialdemokratischen Fraktionen ihre grundsätzliche Ablehnung indirekten Steuern gegenüber erklärt hätten, sei den bürgerlichen Parteien der Weg gewiesen gewesen. Auch der Ausschußvorsitzende Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) widersprach den Beschwerdeführern. Nach kurzer Besprechung wurde der Artikel 1 des gemeinsamen Antrages angenommen.

? **Die Ernährungsfragen vor dem Hauptausschuß des Reichstags.** Der Hauptausschuß des Reichstags begann am Mittwoch die Beratung der Ernährungsfragen. Ueber das neue Kriegsernährungsamt teilte dabei Unterstaatssekretär Frhr. v. Stein mit, daß als erste Aufgabe die Prüfung bezw. Aufhebung der Absperrmaßregeln gegen die Lebensmittelausfuhr aus einzelnen Bezirken in Betracht komme. Unterstaatssekretär Dr. Michaelis machte nähere Angaben über die Getreidevorräte. Die Nachprüfung der Brotgetreidebestände habe ergeben, daß nicht nur die für die Ueberführung in das neue Erntejahr erforderlichen 400 000 Tonnen gesichert seien, sondern darüber hinaus noch 102 000 Tonnen gesichert seien. Deshalb seien **100 000 Tonnen — 1 Million Doppelzentner — den besonders bedürftigen Bevölkerungskreisen zusätzlich zur Verfügung gestellt worden.** Die Reichsgetreidestelle müsse das Brotgetreide fest in der Hand behalten.

Ausland.

Schweiz.

* Die Kriminalkammer des Bundesgerichts in Lausanne erklärte Marcel Hunziker aus Moosleerau (Aargau), der am 27. Januar die deutsche Konsulatsflagge in Lausanne heruntergerissen hatte, einer völkerrechtswidrigen Handlung schuldig und verurteilte in in contumaciam zu einem Monat Gefängnis, 100 Francs Geldstrafe und den Gerichtskosten.

Der Krieg zur See.

Vom Wirken der U-Boote und der Minen.

:: Lloyds meldet, daß das **italienische Segelschiff „Sabricotti" im Mittelmeer versenkt** wurde.

:: Die Agence Havas meldet: Der **norwegische Dampfer „Tjomo", mit Kohle von Cardiff nach Genua unterwegs, ist in der Nähe von Aludia durch ein österreichisches Unterseeboot versenkt worden.**

:: Reuter meldet aus Paris, daß der **französische Dreimaster „Rhosalie"** aus Fecamp von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot versenkt worden ist. Die Mannschaft wurde gelandet.

:: Nach einer weiteren Lloydsmeldung wurde der **britische Dampfer „Rhenish" versenkt.** Der dänische Dampfer „Maria" stieß **auf eine Mine und sank acht Meilen vom** Leuchtschiff Lillegrunden. Die Besatzung wurde gerettet.

Allgemeine Kriegsnachrichten

Neue Reden Briands und Poincarees.

:: Die russischen Parlamentarier, die vor kurzem in England waren, haben auch Paris einen Besuch abgestattet. Sie wurden hier am Dienstag im Palais Bourbon vom Ministerpräsidenten Briand und im Elysee vom Präsidenten Poincaree empfangen. Beide betonten in Ansprachen, mit denen sie die Russen beehren, die Festigkeit Frankreichs in den letzten 25 Jahren. Briand sagte:

„Das Wort „Frieden" ist eine Lästerung, wenn es bezeichnet, daß der Angreifer nicht bestraft werden soll, und daß Europa morgen Gefahr läuft, aufs neue der Willkür einer Militärkaste unterworfen zu werden, die von Hochmut und Herrschsucht trunken ist. (Lebhafter Beifall.) Der Friede wird aus unserem Siege hervorgehen. Der Friede muß auf das Völkerrecht begründet und von Bürgschaften gewährleistet sein, gegen die kein Land aufbegehren kann. Dieses Ideal macht die Größe unserer Aufgabe aus. Dieser Sieg kommt. Deutschland triumphiert nicht, scheint, daß es sich vor den Augen Welt mehr und mehr erniedrigt, es lebt in Furcht, Angst und Gewissensbissen. Es ist die Macht des Ideals, welche wirkt. Das bedeutet für Deutschland den Anfang des Endes und für uns die Gewißheit, daß die Siegesstunde bald schlagen wird."

Poincaree schloß seine Rede:

„Selbst im Kriege bleiben wir nur zum Zwecke des Friedens vereint. Man zwang uns zu kämpfen, und so werden wir weiter tapfer kämpfen, bis wir den Endsieg das Recht wieder die Ruhe der Welt ver

Wenn die Franzosen bis „Siege" kämpfen wollen, noch recht lange dauern, daß Frankreich gerettet ist. Bei der Worte Poincarees und vor Erreichung des heiligen Zieles, das ad calandas graecas verlegt sieges" Frieden zu schließen

47 Milliarden und 6[illegible] englische Kriegsausgaben.

:: Wie Reuter meldet, hat Schatzkanzler Asquith im englischen Unterhause die Bewilligung eines Kredits von 300 Millionen Pfund Sterling, das seit Beginn des Krieges, womit die Gesamtsumme auf 2382 Millionen Pfund Sterling (56 400 000 Mark) betragen [illegible] aber inzwischen möglich gewesen, sie auf 4 600 000 Pfund Sterling zu vermindern. Das Anwachsen der Ausgaben habe seinen Grund hauptsächlich in den Anleihen an die Alliierten und die Dominions. Asquith erklärte weiter, daß ohne die finanzielle Unterstützung, die England zu gewähren für seine Pflicht gehalten habe, die vereinigten Kriegsoperationen der Alliierten nicht mit Erfolg und mit der notwendigen Wirksamkeit fortgesetzt werden könnten. Er erwarte, daß das Haus diese Vermehrung der Ausgaben, um das ganze komplizierte finanzielle, maritime und militärische Gebäude, von dessen Zusammenhalten der Erfolg abhänge, wirksam zu erhalten, nicht mißbilligen würde. Das Unterhaus spendete Asquith lebhaften Beifall und nahm den geforderten Kriegskredit einstimmig an.

Die wirklichen Kriegsausgaben Englands sind natürlich bedeutend höher als 47 Milliarden Mark. Bekanntlich deckt England einen großen Teil dieser Ausgaben durch hohe Steuern, die während des Krieges eingeführt worden sind.

Kein Erfolg für die Nachahmung deutschen Farben.

:: Die Londoner „Times" melden, daß die Gründung britischer Farbwerke bisher sehr geringe Ergebnisse gehabt habe. Gute Anilinfarben mangelten vollständig, und für kleine Posten würden fabelhafte Preise gezahlt, für die besten Farben 50 mal so viel wie vor dem Kriege, und für die geringeren Farben 20 mal soviel.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

:: Der Mailänder „Corriere della Sera" meldet aus London, die Pariser Wirtschaftskonferenz sei endgültig auf den 3. Juni angesetzt. Die italienische Regierung habe eine Verschiebung gewünscht, da die italienischen Minister zu Anfang des nächsten Monats nicht nach Paris reisen könnten; dem Wunsche sei aber aus verschiedenen Gründen nicht entsprochen worden, auch da die australische Bundes-Premierminister [illegible] dann heimreisen wolle.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der portugiesische Ministerpräsident [illegible] tigte, wie die „Depeche" in Lyon aus [illegible] von meldet, daß eine militärische Ex[illegible] on nach Afrika in Vorbereitung ist, [illegible] ger es jedoch, hierüber genauere An[illegible] zu machen.

General Townshend ist mit seinem [illegible] nach einer Mitteilung der amerikanischen Botschaft in Konstantinopel auf der Prinzeninsel im Marmarameer interniert. [illegible] sammen entfloh. Die Londoner [illegible] berichten, daß der britische [illegible] der am Sonnabend mit [illegible] Barry ausfuhr, [illegible] norwegischen [illegible] Der „Ha[illegible] 12 Mann [illegible]

[illegible] aus hat die Mi[illegible] in dritter Lesung

[illegible] Berlin weilenden türkischen [illegible] werden voraussichtlich am [illegible] vom Kaiser empfangen.

[illegible] Todesurteil gegen den im ir[illegible] [illegible] festgenommenen Amerikaner [illegible] [illegible] den Präsident Wilson um [illegible] der Vollstreckung ersucht hatte, [illegible] nach einer Meldung aus London in [illegible] zehn Jahre Gefängnis umgewandelt.

Verantwortlich für die Redaktion [illegible]

Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster. 13

Sie eilte nach Hause, fast in der Aufregung ihren Milcheimer stehen lassend, wickelte den Ring in Papier, steckte ihn in ein Briefkuvert und adressierte dasselbe an den Geber. Einen Brief zu schreiben, hielt sie für überflüssig, aber sie versiegelte das Paketchen und trug es sofort eigenhändig auf die Post. Erst nachdem sie es sicher dem betreffenden Beamten übergeben hatte, fühlte sie sich wie von einer Bürde befreit und kehrte an ihr Tagewerk zurück.

Von diesem Tage an wußte Jutta, wie es um ihr Herz stand, und sie fand nicht mehr die frühere Unbefangenheit in ihrem Verkehr mit Franz Degow. Sie freute sich nach wie vor über sein Kommen, fast noch mehr als je. Aber sobald sie seine Schritte nahen hörte, klopfte ihr Herz in ungestümen Schlägen. Sie fürchtete, sich zu verraten, und erschien daher scheu und verwirrt, sobald er eintrat. Und er, der von Natur zurückhaltend war, wurde angesichts ihrer Befangenheit noch zurückhaltender und begann sogar seine Besuche einzuschränken.

Da, eines Abends, er hatte eigentlich nur an dem Häuschen vorübergehen wollen, in dem sein Glück wohnte, sah er durch die Scheiben des Wohnzimmers Licht schimmern und hörte durch die geöffneten Fensterflügel die Klänge von Juttas Klavierspiel. Unwillkürlich lehnte er sich ans Gartentor, den Tönen lauschend und sich dabei die holde Gestalt vergegenwärtigend, die jetzt im Wachen und Träumen vor seinem geistigen Auge schwebte; da trat aus dem Schatten der Bäume eine Gestalt hervor und, auf seinen Stock gestützt, humpelte der Besitzer des Häuschens auf ihn zu.

„Sieh da," sagte er überrascht, den Besucher gewahrend, dessen Erscheinung sich nur wenig von dem grünbewachsenen Hintergrunde abhob. „Kommt Ihr endlich einmal wieder? Ihr habt Euch ja in den letzten Tagen gar nicht sehen lassen!"

„Ich wollte Sie heute abend nicht besuchen," stammelte der Ueberraschte ein wenig verlegen. „Ich horchte nur auf das Spiel."

„Ja, ist es nicht hübsch? Vielleicht hört Ihr noch weiter zu. Oder wollt Ihr mich begleiten? Ich will eben einmal zur Waldschenke gehen, wo ich Herrn Diedrich treffen soll. Ich kann's doch schon wieder, Gott sei dank. In vierzehn Tagen gehe ich wieder an die Arbeit."

„Das freut mich von Herzen. Wenn Ihr erlaubt, bleibe ich hier, bis Ihr wiederkommt."

„Natürlich — gern. Ich denke, es wird nicht lange dauern."

Er hinkte davon, und Franz Degow blieb allein, noch immer an die Pforte gelehnt und den Blick nach Juttas erleuchtetem Fenster gerichtet.

Er füllte endlich seine Pfeife von neuem, zündete sie an und schlenderte den Pfad entlang, dem Hause zu. Die Musikklänge zogen ihn an wie mit magnetischer Gewalt. Dann verstummten sie plötzlich. Die Haustür wurde geöffnet, und Juttas Gestalt erschien draußen im Mondlicht. Er wollte sie nicht erschrecken und trat ihr fröhlich grüßend entgegen.

„O, Sie sind es, Herr Degow?"

„Ich bin es, Fräulein Sachse. Ihr Vater wollte gleich zurückkommen. Er bat mich, hier auf ihn zu warten."

„Und da bleiben Sie ganz artig draußen?" fragte sie neckend.

Er lachte. „Ich hörte Sie spielen und mochte nicht stören."

„Sie hätten mich nicht gestört," sagte sie und setzte dann hinzu: „Warum haben Sie sich so lange nicht bei uns blicken lassen?"

„Die Frage ist schwer zu beantworten," sagte er zögernd. „Soll ich ganz aufrichtig sein?"

„Aber bitte, natürlich."

„Nun, die Wahrheit ist, daß ich mich Ihretwegen fern hielt."

„Meinetwegen?"

„Ja, seien Sie nicht böse, aber jetzt, da Sie mich fragen, kann ich nicht anders. Ich bildete mir ein, Sie — Sie sehen es nicht gern, wenn ich käme. Habe ich recht?"

Sie schwieg einen Augenblick. Es war, als wenn alles Blut sich in ihr zum Herzen drängte. Dann als er noch einmal fragte: „Habe ich recht?" sah sie voll zu ihm auf und sagte leise: „Nein, Sie haben nicht recht. Wie kommen Sie darauf?"

„Ich — ich —" Er beugte sich plötzlich zu ihr herab und ergriff ihre Hände. Dann flüsterte er mit vor Bewegung zitternder Stimme: „Jutta, ich liebe Dich!"

Sie antwortete nicht. Er sah nur, wie ihre Brust sich hob und senkte; ihre Hände, die er fest in den seinen hielt, waren eiskalt. Er ließ sie unwillkürlich los und trat einen Schritt zurück.

„Soll ich gehen?" fragte er.

Da erhob Sie den gesenkten Blick, und ihre Augen standen voll Tränen, als sie bat: „Nein, Franz, geh nicht! Ich liebe Dich!"

Das Eis war gebrochen, die Würfel gefallen. Was jeder von den beiden, bewußt oder unbewußt, seit Wochen gefühlt, war endlich ausgesprochen, und die jungen Menschenherzen waren mit unbeschreiblichem Jubel erfüllt.

Nun saß das Pärchen, zärtlich umschlungen, auf der Bank unter dem Fliederstrauch und flüsterte süßes, törichtes Zeug unter Küssen und Kosen und seligen Zukunftshoffnungen, und der Mond goß sein silbernes Licht durch die Baumzweige.

„Aber wirst Du auch nicht bedauern, das Weib eines armen Bergmannes zu werden?" fragte Franz. „Du bist so schön, so fein, so gebildet, so ganz geschaffen, eine Dame zu sein."

„Aber ich liebe Dich, Franz, und kann mir kein Glück und keine Zukunft denken, ohne Dich."

„Gott segne Dich für diese Worte. Aber der Vater, was wird er sagen? Er gab Dir eine andere erlesene Erziehung. Er hat doch sicher etwas Anderes, Höheres mit Dir im Sinn."

„Mein Vater will mich glücklich sehen, Franz. Alles andere gilt ihm gleich. Frage ihn selbst! Er wird bald zurückkommen."

„Du denkst wirklich nicht, daß er etwas Anderes für Dich im Auge hat?"

Sie schwieg einen Augenblick. Dann sagte sie: „Es ist noch ein anderer da, der — bei meinem Vater angefragt hat."

„Wirklich, wahrhaftig?" Franz Degows Hände kämpften sich unwillkürlich zusammen. „Wer ist es? Sag es mir um Gotteswillen!"

„Ich will es Dir sagen, aber Du wirst Deinen Ohren nicht trauen."

„Nun?"

„Er hat Geld und eine hohe Stellung."

„Auch das noch!" stöhnte er. „Wer ist es, Jutta? Sei nicht so grausam! Du marterst mich."

„Aber er ist alt, und ich kann ihn nicht leiden. Kannst Du es nicht erraten?"

„Gott sei Dank!" kam es wie ein Seufzen der Erleichterung von seinen Lippen. „Aber sein Name?"

„Herr Albert Diedrich."

„Was, der Alte? Der Besitzer des Herrenschachtes? Nicht der Junge?"

„Der Alte, Franz. Denke Dir das!"

„Und Du könntest Dich entschließen, seine Frau zu werden?"

„Nie und nimmer, selbst, wenn mein Herz noch frei wäre."

„Und Du sagtest ihm das?"

„Er ließ mich nicht ausreden, sonst hätte ich es gesagt."

„Hat er wieder mit Dir gesprochen?" 237.16

„Noch nicht, vielleicht mag Vaters Unfall ihn zurückgehalten haben, ich glaube das sicher."



Herr, dein Wille geschehe.

Gestern nachmittag starb nach kurzer Krankheit, mehrmals gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Heizer Johann Schilling

im Alter von 65 Jahren. 1981

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Schilling nebst Kinder.

Schwerte, Duisburg, Düren, Hamm, Aplerbeck, Russland und Helgoland, den 25. Mai 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3½ Uhr vom kathol. Krankenhaus aus statt.

Anzüge

gut und billig!

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36|38 Dortmund Balkenstr. 36|38

beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23

In beiden Verkaufsstellen grösste Auswahl.

Corset „Hammonia“

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Suche zu sofort täglich
40—60 Ltr. Vollmilch
zu kaufen. 1973
— Preis pr. Liter 20 Pfg. —
Joh. Tyhaar, Milchhändler
Hagen i. W., Weststraße 21.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 27. Mai d. J., vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale Wirtschaft Müller hierselbst:

1 Spiegel mit Console, 1 Sopha u. 1 Vertikow

gegen bar versteigern.

Morgenroth
1990 Gerichtsvollzieher.

☛ **Ich warne hiermit jeden, seine Hühner von meinem Garten fern zu halten, da ich Gift gelegt habe.** 1987

Frau Bönnighausen
Lichtendorf.

---

1 Sitzwagen
zu kaufen gesucht. 1985
Zu erfragen
Wallstraße 4.

A.L.L. Söckchen



mit Wollrand sitzen fest und rutschen nicht

in vielen Mustern vorrätig. 1648

Alleinverkauf
OTTO MARX
Schwerte
Ostenstrasse 20.

Kath. Arbeiterverein St. Stefanus.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kollegen

Joh. Schilling

treten die Mitglieder am **Sonntag nachmittag 3 Uhr** an der Kirche an.

Zahlreiche Beteiligung erwartet 1982

Der Vorstand.

Salatöl-Ersatz

wieder frisch eingetroffen. 1986

Drogerie Mehlhose.

Die Reichsbuchwoche

welche vom 28. Mai bis zum 3. Juni stattfindet, soll dem deutschen Volke die Pflicht ans Herz legen, unseren tapferen deutschen Soldaten an der Front guten Lesestoff zu übermitteln, sie soll unsere Feldgrauen die Mühen und Gefahren der schweren Kämpfe in den Erholungspausen vergessen lassen, beitragen zum Durchhalten, die Nerven stählen und kräftigen. Es ist eine Dankespflicht der Daheimgebliebenen, ihrer Volksgenossen im Felde durch Versorgung mit guter, geistiger Kost zu gedenken, die ebenso wichtig ist, wie die Sorge um das leibliche Wohl. Neben guten Büchern ist jedoch nichts so sehr geeignet, die Spannkraft unserer Feldgrauen wachzuhalten, ihnen über manche trübe Stunde hinwegzuhelfen, als eine **gute Zeitung,** welche zudem auch das beste Mittel ist, die Verbindung mit der Heimat immer aufrechtzuerhalten. Zahlreiche Zuschriften aus der Front beweisen dies zur Genüge. Wer daher seinen Lieben im Felde eine täglich wiederkehrende rechte Freude bereiten will, der bestelle für sie die

Schwerter Zeitung

deren Versendung ins Feld von uns täglich pünktlich besorgt wird. — Der Bezugspreis beträgt monatl. nur 1.20 Mk.

Verkaufe morgen das (1994

Fleisch einer Kuh

(Pfund Mk. 2.20).

W. Emde,
Schwerterheide.



Krieger-Verein
Schwerte.

Generalversammlung

Sonntag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Im Reiche des Wassers“.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kassenbericht.
4. Verschiedenes. 1988

Schwerte, den 26. Mai 1916.

Der Vorstand.

Veranstaltung für Jugendpflege.

Sonntag, 28. Mai, nachmittag 4 Uhr
im Freischützsaale

Ansprachen, Gedichte, Chorlieder, Aufführungen, Übungen der Jugendwehr, Vorführungen der Turn- u. Spiel-Vereine.

Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die städtischen Vertretungen, Freunde und Gönner der Jugendpflege, sowie die erwachsenen Angehörigen der Jugendlichen sind freundlichst eingeladen. 1956

Der Ortsausschuss für Jugendpflege der Stadt Schwerte.
Bürgermeister Rohrmann, Vorsitzender.

Ortginal-griechische

Südweine

für Kranke und Rekonvaleszenten empfiehlt billigst

C. Raffin
Gasthof zur Helle
— Telefon 251. —

Die erste Etage

in meinem Hause **Hagenerstrasse 34,** bestehend aus 7 Zimmern, 1 Mansarde, Badezimmer, Speisekammer und Balkon, Elektr. und Gas vorhanden, ist zum 1. Oktober zu vermieten. 1975

Karl Dittrich.

Jugendlich. Arbeiter

zur Erlernung der Dreherei gesucht, sowie ein älterer

tüchtiger Arbeiter.

Gebr. Haver, Schwerte.

Mädchen und Frauen

zum Bedienen der Gäste für Sonntag gesucht. 1983

Restaurant „Freischütz“.

Eine altangesehene Viehversicherungsgesellschaft sucht

Vermittler

welche als Nebenbeschäftigung, gegen gute Provision, Versicherungsanträge besorgen.

Anfragen unter **E. 1948** an die Geschäftsst. d. Bl.

---

3 Zimmer

1. Etage, sofort oder später zu vermieten. 1884

Sedanstraße 26.

Möbliertes Zimmer

an 2 Personen mit oder ohne Pension zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1989

Bettnässe. Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umf., diskret. **Maragnal, Berlin, Fidicinstr. 38.** 1109

Kanarienvögel zugeflogen. 1993
Polizeiverwaltung.

Kleine Anzeigen

Ankündigungen, die das tägliche Leben betreffen, wie: **Käufe u. Verkäufe, Pacht-, Miet-, Personal-Gesuche und -Angebote** sind von

größter Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung zur Aufnahme gelangen in der

Schwerter Zeitung.



---

3 Zimmer-Wohnung

in ruhigem Hause zu mieten gesucht.

Offerten unter **E. 1984** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Fahrpläne

Sommer 1916

Preis 50 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3—5.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Am Samstag, 27. d. Mts. werden in der Zeit von 1 bis 7 Uhr nachmittags stadtseitig im Schlachthofe

Eier

verkauft zum Preise von 13 Pfg. für das Stück.

Schwerte, 26. Mai 1916. 1992

Der Magistrat.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX
— Ostenstrasse 20. —

Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:

Herren-Kleidung Anzüge Hosen etc.

Knaben-Kleidung Schüler- und Kinder-Anzüge.

Arbeiter-Garderobe Berufs-Kleidung Schuhe Hüte Wäsche.

Betten Bettwaren Bettzeuge Bettfedern.

Manufaktur-Waren Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild, Gardinen, Teppiche.

Fahrräder, Nähmaschinen Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen.

Taschen-Uhren Uhrketten Geldwaren und Schmucksachen.

DORTMUND
Balkenstrasse 36-38, Nikolaistrasse 5
beim Bezirkskommando.

2771

A. Eick & Comp.

voller Uniform, den Mantel übergeworfen. An der Tür stutzte er einen Moment und ließ einen raschen, prüfenden Blick über die Versammelten gleiten. „Ist auch alles sicher?“ flüsterte er dem Wirt zu, worauf dieser ebenso leise zurückgab: „Absolut sicher! Verlassen sie sich darauf.“ Dann schritt der Capitaine, die Anwesenden, die sich erhoben hatten, freundlich grüßend, auf Jules Ruval zu.

„Habe mich leider stark verspätet, mein lieber Ruval,“ sagte er, neben diesem am Tische Platz nehmend, „doch das ist nicht meine Schuld! Diese verwünschte Finsternis! Man kommt so schwer vorwärts. Dabei heißt's auch noch auf feindliche Flieger aufpassen, um nicht mit ihren gefährlichen Grüßen aus der Luft bedacht zu werden. Diese verwegenen Kerls treiben ihr Wesen jetzt besonders arg, sogar des Nachts — Nancy hat das schon mehrfach empfinden müssen. Es muß wohl etwas Besonderes im Gange sein, und wir werden gewiß bald mal eine Ueberraschung zu erwarten haben.“

„Deshalb ist höchste Eile geboten, damit die Sache schnell ins reine gebracht wird“, eiferte Ruval. „Wir sind erfreut, daß Sie uns die Ehre Ihres Besuches heute noch gegeben haben, mein Herr Capitaine.“

„Warum sollte ich nicht?“ bemerkte dieser flüchtig und wendete sich dann an die Versammelten: „Zunächst danke ich euch, Leute, für euren guten Willen, der Armee Hilfsdienste zu leisten. Obwohl ich im Grunde dagegen bin, daß sich Nichtmilitär am Kampfe beteiligt, habe ich hier doch eine Ausnahme gemacht in der Erkenntnis, daß alles, aber auch alles aufgeboten werden muß, um dem weiteren Vordringen der Feinde entgegenzutreten. Ich habe deshalb eure Bitte dem Fortkommandanten vorgetragen, der sie aus dem eben angeführten Grunde zu unterstützen versprach und mir das Weitere zur selbstständigen Erledigung übertrug. In was soll nun eure Hilfe bestehen? Ich erwarte bestimmte Vorschläge.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei

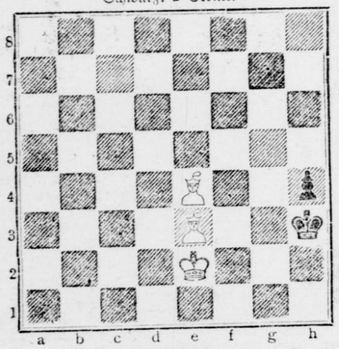
Die Radiumvorräte der Erde. Im Anschluß an die Entdeckung des Elementes Radium in der Joachimstaler Uran-Pechblende sind mit Rücksicht auf seine wertvollen Eigenschaften zahlreiche Untersuchungen über das Vorkommen von Radium angestellt worden. Das Ergebnis war, daß sich das Radium nur in Uran-Erzlagerstätten vorfand, teils in primären Uran-Erzen, teils in oxidierten Uran-Mineralien, wie dem Karnotit. Die reichste Lagerstätte, die im kleinsten Raume die größte Konzentration aufweist, ist immer noch, wie Doktor Petraschek in der „Montanistischen Rundschau“ mitteilt, Joachimsthal in Böhmen. Hier können die Radiumvorräte auf 130 Gramm geschätzt werden. Ferner kommt Radium in Sachsen in Breitenbrunn und Johann-Georgenstadt, in Freiberg und Pribram, aber nicht in praktisch merklichen Mengen, vor. In Böhmen kann man noch in Schönlicht und Perschau die Auffindung des seltenen Elementes erwarten. In England ist es Cornwall, das in seinem Kupferkies und Kobaltnickelgängen etwa 25 Gramm Radium enthält. Auch Portugal enthält bei Sabugal und Guarda Radiumvorräte, deren Gewinnung sehr billig sein soll. Ihre Extraktion wird demnächst begonnen werden. Das radiumreichste Land ist Kolorado. Hier findet man das Radium in goldhaltigen Pyritgängen, etwa 10 Gramm, und noch viel mehr in den Karnotitlagerstätten. Diese Vorräte werden vorsichtig mit 200 Gramm geschätzt! Hier ist die Produktion in rascher Entwicklung begriffen. Auch in Australien ist Radium in einer Menge von 30 Gramm vorhanden. Schließlich kommt noch Russisch-Turkestan in Betracht, doch auch hier fehlen Einzelheiten. Alles zusammengenommen, dürften die Radiumvorräte auf der Erde zur Zeit 425 Gramm betragen.

Schach.

Bearbeitet von G. Schallopp.

Aufgabe Nr. 465.

Von W. Lambert. („Allgemeiner Wegweiser“, Berlin.)
Schwarz: 2 Steine.



Weiß: 3 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 4. Zuge matt.

Partie Nr. 468.

Gespielt zu Steglitz am 15. Oktober 1915.

Spanische Partie.

Weiß: Neumann. — Schwarz: E. Schallopp.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. Lf1—b5	a7—a6
4. Lb5—a4	Sg8—f6
5. d2—d3	d7—d6
6. h2—h3	Lf8—e7
7. 0—0	h7—h6
8. Sb1—c3	0—0
9. a2—a3?	Le8—e6
10. Lc1—e3	b7—b5
11. La4—b3	Le6Xb3
12. c2Xb3	c6—d5
13. Sc3Xd5	Se6Xd5
14. e4Xd5	Dd8Xd5
15. Dd1—c1	Kg8—h7!

Anderenfalls würde Weiß durch das Opfer auf h6 einen nicht zu unterschätzenden Angriff erlangen.

16. Dc1—c2	f7—f5
17. Ta1—d1	f5—f4

Schwächt den Punkt e5, wie sich später herausstellt. Ta8—d8—d7 verdiente doch wohl den Vorzug.

18. Le3—d2	Tf8—f6
19. Sf3—h2	Tf6—g6
20. f2—f3	Ta8—d8
21. Td1—c1	Dd5Xd3
22. Dc2Xd3	Td8Xd3
23. Ld2—c3	

Jetzt beginnt der Angriff auf den rückständigen Punkt.

23. . . .	Tg6—d6
24. Sh2—g4	Td6—d5
25. Tf1—e1	Le7—c5+
26. Kg1—h1	Le5—d4
27. b3—b4	

Auch nach 27. Le3Xd4 Sc6Xd4 28. Te1Xe7 Td5—d6! 29. Sg4Xe5 (nicht 29. Te1Xe5 wegen Td3—d1+ 30. Kh1—h2 Sd4Xf3+ usw.) Td3Xb3 30. Te1—e4 Tb3Xb2 behauptet Schwarz das bessere Spiel.

27. . . .	h6—h5
28. Le3Xd4	Sc6Xd4
29. Sg4Xe5	Td3—d2
30. Te1Xe7	Sd4—e2
31. Te7—e7	Td2—d1
32. Se5—d3	Se2—g3+
33. Kh2—g1	Td5Xd3

und Schwarz gewinnt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

48. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 123. **Freitag, den 26. Mai 1916.**

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von E. Waldbröl.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein Zeitungsredakteur hat jetzt wirklich einen sehr schweren Stand“, seufzte er. „Das Publikum hat für nichts anderes Interesse als für die Nachrichten vom Kriegsschauplatz, und die wichtigsten von ihnen sind den Leuten immer schon durch die Anschläge bekannt geworden, wenn ich mit meinem Blatte nachhinke. Man müßte schon etwas geradezu Sensationelles bringen können, um die Abonnentenzahl zu vergrößern. Und woher soll man in einer Stadt wie Mildenburg die Sensationen nehmen, wenn man sich nicht am Ende aus Geschäftsinteresse dazu entschließen will, selbst einen kleinen Mord oder ein anderes Kapitalverbrechen zu begehen?“

Philipp Welcker lächelte freundlich über den ausgezeichneten Witz und hörte schweigend der weiteren Unterhaltung zu. Kein Mensch hätte ihm ansehen können, daß er darauf brannte, eine große Neuigkeit an den geeigneten Mann zu bringen. Erst als Timotheus Kröger schon Miene machte, sein Notizbuch mit einem abermaligen Seufzer der Enttäuschung wieder einzustecken, warf er ganz beiläufig hin:

„Uebrigens könnten Sie unter den Lokalnachrichten auch eine kleine Notiz bringen, daß das Heidehaus in Langenhagen durch unsere Vermittlung neuerdings an einen Fremden, Herrn Robert Arenberg, einen nahen Verwandten der Familie Gotter, auf zwölf Monate vermietet worden ist.“

Ueberrascht blickte der alte Welcker auf.

„Was sagst du da? Dieser Herr Arenberg wäre ein Verwandter der Familie Gotter? Davon habe ich ja bis jetzt gar nichts gewußt. Solltest du dich damit nicht in einem Irrtum befinden?“

„Ganz und gar nicht. Ich weiß es aus der zuverlässigsten Quelle. Fräulein Margarete Gotter selbst hat es mir gesagt!“

„Wer? Margarete Gotter? Ja, ist sie denn wieder hier?“

„Jawohl! Sie befindet sich ebenfalls im Heidehause. Der alte Christian erzählte mir am Vormittag, daß er sie dort gesehen habe. Und weil mich die Sache begreiflicherweise interessierte, bin ich selber hinausgefahren, um mich mit eigenen Augen davon zu überzeugen.“

„Das ist ja eine gewaltige Ueberraschung. Aber wenn er ein Verwandter der Familie ist, dann muß dieser Herr Arenberg doch auch schon bei seiner Herkunft gewußt haben, welche Bewandtnis es mit dem Heidehause hat!“

„Gott bewahre! Ich will einen körperlichen Eid darauf leisten, daß Arenberg den Namen des Heidehauses noch nie in seinem Leben gehört hatte, als er hier bei uns eintrat, um sich nach einer Mietgelegenheit zu erkundigen.“

„Nach seinen Reden sollte man das allerdings meinen! Aber schließlich kann es uns ja auch ganz gleichgültig sein! Er hat seine Miete auf drei Monate im voraus gezahlt, und wir werden nichts mit ihm zu schaffen haben, bis nach Ablauf eines Vierteljahres die neue Rate fällig geworden ist.“

Philipp Welcker der Jüngere machte ein bedeutsames Gesicht.

„Nun, das möchte ich doch nicht für ganz ausgemacht halten, daß wir nicht vielleicht schon vorher mit ihm zu schaffen haben könnten!“

„Was willst du damit sagen? Das klingt ja beinahe, als ob du noch etwas ganz Besonderes in der Reserve hättest!“

„Könnte schon so sein. Erstens bin ich der Ueberzeugung, daß er mit den Gotters nicht näher verwandt ist als du oder ich. Es ist da etwas faul im Staate Dänemark, und ich will ein Hansnarr heißen, wenn nicht noch die unsaubersten Geschichten dabei herauskommen! Margarete Gotter ist ganz allein in das Heidehaus gekommen, und während ich mich mit ihr unterhielt, erzählte sie mir mit der größten Bestimmtheit, wie etwas ganz Selbstverständliches, daß ihr Vater noch am Leben wäre. Ja, sie sprang mir beinahe an die Kehle, als ich das nur für einen schlechten Witz nahm! Und der noble Herr Arenberg hielt es für angezeigt, sich dabei auf ihre Seite zu stellen. Die beiden Jürgensens, Mutter und Tochter, sind auch irgendwie an dem Komplott beteiligt, das da im Gange ist. Aber nun möchte ich nur eines wissen: Wenn Stephan Gotter noch am Leben ist, wer ist dann der Mann gewesen, dessen aufgehängte Leiche man vor zwei Jahren im Heidehause gefunden hat? Und wie war es möglich, daß diese Leiche hier in Mildenburg unter dem Namen Stephan Gotter begraben wurde?“

„Pst, Philipp! — Du solltest etwas vorsichtiger sein mit dem, was du sagst!“

Wie sein Sprößling es ganz richtig vorausgeahnt hatte, war der alte Welcker durch diese Enthüllungen in lebhafte Unruhe versetzt worden. Auch ihm schien der Verdacht nicht völlig fern zu liegen, daß sein Junior-

partner zu einer ungeeigneten Tageszeit etwas zu tief ins Glas geschaut habe, obwohl derartige Extravaganzen glücklicherweise nicht zu den Gewohnheiten Philipp Welckers des Jüngeren gehörten. Der aber, dem die gespannten Mienen Thimotheus Krögers nicht entgangen waren, ließ sich natürlich jetzt nicht mehr von seinem einmal eingeschlagenen Wege abdrängen.

„Warum sollte ich mich denn bedenken, zu erzählen, was ich mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört habe?“ fragte er sehr unbefangen. „Daran, daß ich Margarete Gotter kenne und nicht etwa eine andere für sie genommen habe, wirst du doch wohl nicht zweifeln! Auch von der dicken Freundschaft zwischen ihr und dem Herrn Arenberg habe ich die augenfälligsten Beweise erhalten. Sie redeten sich mit ihren Vornamen an, und man hätte glauben können, ein paar Liebesleute vor sich zu haben. Beide aber stimmten sie darin überein, daß der alte Gotter noch immer quietschvergnügt auf seinen gesunden Beinen herumlaufe, statt, wie wir bisher angenommen hatten, im Grabe zu modern. Es fehlte gar nicht sehr viel, und es wäre darüber zwischen mir und dem Herrn Arenberg zu einer regelrechten Holzerei gekommen!“

„Ist es die Möglichkeit?“ mischte sich nun endlich Timotheus Kröger in das Gespräch, von dem seine gespitzten Ohren nicht eine einzige Silbe verloren hatten. „Das ist ja eine ganz sensationelle Geschichte. — Haben Sie die Polizei schon davon benachrichtigt, mein lieber Herr Welcker?“

„Nein, — das ist nicht meine Sache!“

„Oh! das möchte ich doch nicht mit solcher Bestimmtheit behaupten, verehrter junger Freund! Vergegenwärtigen Sie sich doch nur die Sachlage! Ich erinnere mich der Einzelheiten jener Selbstmordgeschichte noch sehr genau; denn ich habe in meiner Zeitung mit großer Ausführlichkeit darüber berichtet. Und ich kann Ihnen sagen, daß schon damals einiges Unerklärliche und sozusagen Verdächtige bei der Affäre war. Der Tote hatte einen Brief hinterlassen, der die Beweggründe zu seinem Selbstmord angab. Und es entstand wegen dieser Beweggründe eine gewisse Meinungsverschiedenheit zwischen dem Doktor Steinharter und dem Kreisphysikus. Ich habe das damals nicht recht verstanden, aber durch das, was Sie soeben erzählt haben, würde es allerdings mit einem Male erklärt werden. Wenn Stephan Gotter noch lebt, ist damals im Heidehause nicht ein Selbstmord verübt worden, sondern ein Mord! Jawohl, ich sage es rundheraus: ein Mord! Dieser Unbekannte, den man unter Gottes Namen beerdigt hat, hat sich weder selbst umgebracht noch ist er eines natürlichen Todes gestorben. Denn in dem einen wie in dem andern Fall hätte doch für niemanden eine vernünftige Ursache vorgelegen, die Wahrheit mit Hilfe einer raffiniert angelegten und durchgeführten Komödie zu verheimlichen!“

Timotheus Kröger war ganz Feuer und Flamme. Seine mageren Wangen hatten sich gerötet, und seine Augen glänzten. Wahrscheinlich sah er im Geiste die Auflageziffer des Mildenburger Wochenblattes bereits zu schwindelnder Höhe emporschnellen und rechnete nebenher im stillen aus, was er durch Privattelegramme an die großen Zeitungen verdienen würde. Denn dies versprach ja eine ganz große Sache zu werden — eine Affäre, die weit über die Grenzen der Mildenburger Heide hinaus gewaltige Sensation erregen würde. Die offenkundige Gier, mit der er sich auf seine Beute stürzte, vermehrte die Unruhe des alten Herrn Welcker.

„Aber ich kann noch gar nicht daran glauben!“ wandte er ein. „Es muß irgend ein Mißverständnis vorliegen; es kann sich unmöglich so verhalten!“

Der Sohn spielte den Gekränkten.

„Bin ich ein Lügenbold, Vater? Oder ein Idiot? Frage doch den alten Christian, ob Margarete Gotter in Langenhagen ist oder nicht! Er sah sie durch das Fenster, und sie nickte ihm auf seinen Gruß freundlich zu wie einem guten Bekannten, der er ja auch in Wahrheit für sie ist. Als er dann hereinkam, wollte ihm freilich dieser Arenberg einreden, daß er sich geirrt hätte. Es wäre kein Fräulein Gotter im Heidehause, sondern nur eine junge Dame, die einen ganz andern Namen führte. Mit mir konnte er solche Geschichten allerdings nicht machen, aus dem einfachen Grunde, weil er bei meiner Ankunft nicht zugegen war und erst auf der Bildfläche erschien, als ich mit dem Mädchen bereits aneinandergeraten war wie Stahl und Stein.“

„Was? — wie Stahl und Stein seid ihr aneinandergeraten?“

„Ja! Eben wegen des alten Gotter, der nach ihrer Behauptung frisch und vergnügt sein sollte, während ich natürlich dabei blieb, er liege in Mildenburg begraben. Sie nannte mich ins Gesicht hinein einen Lügner, und ich glaube, sie hätte mir am liebsten die Augen ausgekratzt, wenn sie dazu imstande gewesen wäre!“

„Entschuldigen Sie mich, meine Herren!“ sagte Timotheus Kröger. „Ich muß notwendig fort!“

Er ließ sich nicht einmal die Zeit zu dem gewohnten Händedruck, sondern eilte davon, daß die langen Schöße seines Gehrocks flogen. Als er draußen war, wandte sich der alte Welcker mit ernster, sorgenvoller Miene an seinen Sohn.

„Ich fürchte, du hast mit deinem Gerede mehr Unheil angerichtet, als du dir's träumen ließest! Wenn du es wenigstens für dich behalten hättest, solange Kröger hier war! Du weißt doch, was für ein Geschäft er betreibt, und daß er alles sogleich für seine Zeitung ausschlachtet! Er wird natürlich wieder einen Elefanten aus einer Mücke machen!“

„Nun, diesmal handelt sich's um etwas mehr als eine Mücke, wie ich meine! Du hättest nur dabei sein sollen, wie das Mädel über mich herfiel! Die ganze Sache ist doch sonnenklar! Der alte Gotter hat einen Mord begangen und hat die Geschichte von seinem eigenen Selbstmord in Szene gesetzt, um die Polizei und die Gerichte hinters Licht zu führen, was dem alten Gauner ja auch ganz wundervoll gelungen ist! Erinnere dich doch nur daran, wie sich damals die Ereignisse abgespielt haben! Mutter und Tochter mußten plötzlich ins Ausland verreisen, und die Dienstboten, die natürlich sehr unbequeme Zeugen gewesen wären, wurden entlassen. Doktor Steinharter war der einzige Mensch, der etwas von der Wahrheit geahnt zu haben scheint. Aber man hat nicht auf ihn gehört, weil der nachgelassene Brief alles so sonnenklar zu machen schien. Nachher wurde die Verwaltung des Hauses dem Notar Klingenberg übertragen, weil die gute Frau Gotter nichts mehr mit der üblen Erbschaft zu schaffen haben wollte, wenigstens nicht persönlich, wenn sie auch die Erträgnisse wahrscheinlich sehr gerne in die Tasche steckt. Der Alte darf sich hier natürlich nie wieder blicken lassen, aber die Tochter glaubte nichts zu riskieren. Oder vielleicht weiß sie in Wahrheit gar nichts von der schmutzigen Geschichte. Nach ihrem heutigen Benehmen möchte ich es beinahe glauben. Was dieser Arenberg mit der Sache zu tun hat, ist mir einstweilen noch schleierhaft, aber daß er mit darin steckt — wenn nicht von Anfang an, so doch seit heute —, steht für mich felsenfest. Und die Gerichte werden es schon herausbringen! — Du machst mir einen Vorwurf daraus, daß ich in Krögers Gegenwart davon gesprochen habe? Aber ich habe es keineswegs unüberlegt, sondern vielmehr mit gutem Vorbedacht getan! Du darfst nicht vergessen, daß ich nicht mehr der einzige bin, der von Margarete Gotters Anwesenheit im Heidehause weiß.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Auch an Dornen fehlt's wohl nicht,
Denk' ich, wenn ich Rosen sehe;
Rosen sind wohl in der Nähe,
Denk' ich, wenn ein Dorn mich sticht.

Hamerling.

In Treue fest.

Novelle von C. G. Hebenstreit.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Schweig!“ schrie Elenor auffspringend. „Peinige mich nicht weiter mit solchem Gerede!“

„Seid ihr denn schon wieder aneinander geraten?“ tönte da des Vaters Stimme dazwischen. „Kann es zwischen euch keine Ruhe geben?“

„Wie kann man da ruhig sein?“ fuhr Jules auf, „wenn man solche Verirrungen erleben muß an der eigenen Schwester. Sie, eine Nuval, sah es vielleicht noch gern, daß dieser verhaßte Feind die geheiligte französische Erde betrat, während wir Männer für die Freiheit unseres geliebten Vaterlandes leiden!“

„Ich leide wie alle Franzosen mit für unser Vaterland und sah nur ungern den Feind kommen“, sagte Elenor ruhig und gefaßt. „Aber ich fürchtete ihn auch nicht. Die Deutschen kamen als ehrliche und anständige Feinde, und wer sich ihnen nicht unberechtigt entgegenstellt, dem wird sicher kein Haar gekrümmt!“

„So?“ lachte Jules höhnisch. „Das ist wohl die Weisheit, die dir dieser Korporal in den Kopf gesetzt hat? Der es so gut fertig brachte, dich deinem Volke abwendig zu machen? Bete nur für ihn, daß er mir nicht einmal in den Weg läuft, denn sonst . . .“

„Pfui! Schäme dich!“ rief Elenor verächtlich, mit halberstickter Stimme. Ihr wurde so bang zumute, als sie in die schwarzen Augen des Bruders blickte, die vor Haß und Rachsucht funkelten.

„Mäßige dich, Jules!“ sagte der Vater verweisend. „Und laß ab von solchen Sachen, sonst rennst du noch ins Unglück! Denk an die Strafgerichte, die schon über viele der Unsern ergingen.“

„Das ist es ja!“ knirschte Jules. „Soll man denn aber ruhig bleiben, wenn man daran denkt, wie die Feinde blühende Ortschaften vernichteten, nur weil deren Bewohner sich erlaubten, ihr Leben und Eigentum gegen die Eindringlinge zu schützen?“

„Wer war denn daran schuld?“ warf Elenor ein. „Doch nur die Einwohner selbst, die ganz verblendet und verhetzt sind!“

Jules antwortete der Schwester nicht und drehte ihr brüsk den Rücken zu. Zu dem Vater gewendet, sagte er: „Sei unbesorgt, ich werde vorsichtig sein! Aber untätig zusehen, wie der Feind Stück um Stück unseres Landes an sich reißt, das kann ich nicht, ich muß mit kämpfen. Daß ich nicht Soldat bin, ist nicht meine Schuld. Aber es muß auch so gehen. Unsere Armee allein kann das Unglück nicht aufhalten, deshalb muß das Volk helfen, das Vaterland zu schützen!“

„Ich fühle mit dir, — aber sei auf der Hut!“ mahnte der Vater. „Uebrigens steht doch unsere Sache nicht so schlecht, die Regierung ist ja voller Zuversicht.“

„Die Regierung?!“ meinte Jules geringschätzig. „Die verschleiert nur die Tatsachen. Schlecht steht es, sehr schlecht, sage ich dir, Vater, glaube mir! Ueberall dringt der Feind unaufhaltsam vor, wenn auch langsam, denn die Unseren leisten den tapfersten Widerstand. Aber wie lange noch? Alle Anstrengungen scheinen vergebens zu sein. Alle Vorstöße unserer Armee haben leider noch keine Aenderung gebracht — und das wird auch nicht viel anders werden. Die Kämpfe rücken langsam näher . . . wie lange noch, dann werden die verhaßten Feinde auch hier einziehen. Doch schwer soll's ihnen werden, das ist sicher!“ In seinen Augen flackerte es unheimlich auf. Dann stürmte er wie besessen aus dem Zimmer.

* * *

In der kleinen Schänke des Dorfes gab es heute noch Gäste, obwohl es schon elf Uhr vorüber war, um welche Zeit sonst alles schon in tiefer Ruhe lag. Aus zwei Fenstern fiel ein matter Lichtschein auf die Dorfstraße, die im übrigen in tiefes Dunkel gehüllt war.

Drinnen im Gastzimmer saßen nur zwei Bauern schläfrig hinterm Glase . . . nur ab und zu unterhielten sie sich halblaut über das, was ihnen vielleicht in den nächsten Tagen schon bevorstand, und dann wurden sie erregt, ihre Mienen wurden düster und drohend, und in ihren Augen loderte es auf von Haß und ohnmächtiger Wut.

Dann wurde es wieder still . . vom andern Ende des Korridors her war jedoch ein schwaches Stimmengemurmel zu vernehmen. Hier hatte der Wirt ein kleines Extrazimmer eingerichtet, das namentlich den politisch Unzufriedenen zu ihren geheimen Zusammenkünften diente. Die Zimmertür war vom Korridor noch durch eine zweite Tür abgesperrt, um Unbefugten den Zutritt zu erschweren. Trotz der lauwarmen Nacht waren die Fenster geschlossen und noch mit Holzläden versehen. Infolgedessen herrschte hier eine wahre Stickluft, die geradezu beklemmend wurde durch den unaufhörlich aus Zigaretten und kleinen Tonpfeifen aufsteigenden Tabaksqualm. Trübe und flackrig beleuchtete die einzige Lampe die Situation.

Etwa ein Dutzend meist jüngere Männer und Burschen saßen an einem länglichen Tische, der fast den ganzen Raum füllte. Eifrige Unterhaltung beschäftigte sie und ließ sie die erdrückende Atmosphäre kaum spüren. Es waren alles verwegen aussehende und düster dreinblickende Gesellen, die sich hier zusammengefunden hatten. Die Unterhaltung schien sich um ein besonders heikles Thema zu drehen, um eine ungemein wichtige Angelegenheit, denn ab und zu wurde ein lauter Fluch hörbar, oder eine Faust sauste auf die Tischplatte nieder, daß es nur so dröhnte — große Erregung hatte sich aller bemächtigt.

„Heda, Joffrin,“ ertönte da mitten hinein in die allgemeine Unterhaltung eine scharfe Stimme vom oberen Ende des Tisches her, „wie steht's denn? Habt Ihr noch nichts vom Capitaine Rainee gespürt?“

„Noch nicht, Ruval“, kam die Antwort zurück. „Ich habe schon mehrmals Ausschau gehalten, aber leider nichts entdecken können.“ Joffrin, der Wirt der kleinen Schänke, der eben das Zimmer wieder betreten hatte, setzte erst die mitgebrachten frischgefüllten Gläser nieder und bediente seine Gäste, wie er es bei solchen Gelegenheiten wie heute immer selbst tat, dann lehnte er sich behaglich an die braungetäfelte Wand und drehte sich eine Zigarette zusammen. Nachdem er sie gemächlich in Brand gesetzt, hub er wieder an: „Ich verstehe gar nicht, wo der Capitaine nur bleibt — es geht bereits stark auf zwölf, und spätestens um 11 Uhr wollte er hier sein.“

„Ist denn meine Botschaft prompt besorgt worden?“ fragte Jules Ruval — denn dieser war es, der hier die Führung der Versammelten in den Händen hatte.

„Absolut sicher, durch einen ganz zuverlässigen Mann.“

„So? Also warten wir noch! Wir müssen möglichst heute mit ihm sprechen, damit wir die Vorbereitungen alle treffen können. Die Zeit drängt, die Feinde können morgen schon hier sein — na, und wir wollen ihnen doch recht bald einen Empfang bereiten, daß ihnen ihre Unternehmungslust vergehen soll.“ Dabei zog ein höhnisches Grinsen über sein schmales Gesicht, und in seinen Augen zeigte sich wieder das unheimliche Flackern.

Ein mehrmaliges Klopfen an der äußeren Tür wurde plötzlich hörbar. Der Wirt warf seine Zigarette fort und eilte hinaus. Nach einigen Augenblicken kehrte er mit dem längst Erwarteten zurück. Capitaine Rainee kam in

Nachtrag

Nr. W. II. 1800/5. 16. K. R. A.

zu der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinnste.

(Nr. W. II. 1800/2. 16. K. R. A.)

Vom 26. Mai 1916.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 — in Bayern auf Grund des Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Verordnung vom 31. Juli 1914 — wird nachstehende Bekanntmachung mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen nach der Vorschrift des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339), in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516), der Bekanntmachungen über die Aenderung dieses Gesetzes vom 21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25), vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) und vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183) bestraft werden*), sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen angedroht sind.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:
1. wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet;
2. wer einen andern zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet;
3. wer einen Gegenstand, der von einer Aufforderung (§ 2, 3) betroffen ist, beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer der Aufforderung der zuständigen Behörde zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, nicht nachkommt;
5. wer Vorräte an Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, den zuständigen Beamten gegenüber verheimlicht;
6. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bei vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen Nr. 1 und 2 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den Fällen der Nr. 2 überschritten werden sollte, übersteigt der Mindestbetrag zehntausend Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden. Bei Zuwiderhandlungen gegen Nummer 1 und 2 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Artikel I.

Der § 2 der Bekanntmachung über Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinnste (Nr. W. II. 1800/2. 16. K. R. A.) erhält folgende Fassung:

§ 2.

Von den Anordnungen gegenwärtiger Bekanntmachung sind ausgenommen:

Auslandsspinnstoffe und Auslandsgarne im Sinne des § 3 Abs. 2 Nr. 4 des Spinn- und Webverbots W. II. 1700/2. 16. K. R. A. in der Fassung der Bekanntmachung W. II. 5700/4. 16. K. R. A.

Artikel II.

§ 4 Abs. 6 der Bekanntmachung erhält folgende Fassung:

Ballenpackung ist frei. Für alte Kisten kann bis zu 2.50 ℳ, für neue Kisten bis zu 5 ℳ für das Stück berechnet werden.

Artikel III.

An die Stelle der mit der Bekanntmachung W. II. 1800/2. 16. K. R. A. veröffentlichten Preistafeln 1 und 2 treten die nachstehenden Preistafeln 1 und 2.

Artikel IV.

Diese Bekanntmachung tritt am 26. Mai 1916 in Kraft.

Preistafel 1.

Baumwollhöchstpreise.

a. Baumwolle.

	Preis für 1 kg in Pfennig
1. Nord- und mittelamerikanische Baumwolle:	
a) ordinary	214
b) good ordinary	232
c) low middling	247
d) middling, gutfarbig, 28 mm	260
e) fully middling, gutfarbig, 28 mm	266
f) good middling, gutfarbig, 28 mm	272
g) fully good middling, gutfarbig, 28 mm	276
h) middling fair, gutfarbig, 28 mm	282
Für Abweichungen in Klasse, Stapel und Farbe sind lediglich die **üblichen** Zuschläge und Abschläge zulässig.	
2. Ostindische Baumwolle:	
a) Scinde, Bengal, Klasse fine	210
b) Khandeish, Omra, Klasse fine	220
c) Comilla, Tipperah, Assam	220
d) Dharwar, Western, Northern, Madras, Klasse good	215
e) Coconada, fair red	215
f) Bhownuggar, Klasse fine	230
g) Broach, Tinivelly, Comptah, Klasse fine	235
Für abweichende Klassen sind lediglich die **üblichen** Zu- und Abschläge zulässig.	
3. Afrikanische, insbesondere ägyptische, ferner Sea-Island-Baumwolle:	
a) oberägyptische und sonstige nachstehend nicht besonders bezeichnete Sorten afrikanischer Herkunft:	
niedrigste Klasse (fair)	262
oberste Klasse (fine)	367
b) Mitafifi, niedrigste Klasse (fair)	295
oberste Klasse (fine)	410
c) Nubari, niedrigste Klasse (middling)	196
oberste Klasse (fine)	425
d) Joanovich, Sakelaridis, niedrigste Klasse (fair)	323
oberste Klasse (fine)	450
e) Sea-Island, niedrigste Klasse	400
oberste Klasse	500
Für abweichende Klassen im Verhältnis.	
4. Asiatische Baumwolle:	
asiatische Baumwolle, beste Sorte*)	260
5. Peru- und Brasil-Baumwolle:	
Peru- und Brasil-Baumwolle, beste Sorte*)	300

b. Linters.

1. Beste spinnfähige Linters Fancy laut Bremer Standard I*)	180
2. Beste Afritti und Scarto*)	170

c. Baumwollabgänge u. Baumwollabfälle **).

1. Baumwollabgänge, Stripse und Kämmlinge, beste Sorte*)	230
2. Andere Baumwollabfälle ägyptischer Herkunft, beste Sorte*)	200
3. Sonstige Baumwollabfälle, beste Sorte*)	175

d. Kunstbaumwolle.

1. Kunstbaumwolle aus besten weißen oder Makofäden, gut gerissen*)	225
2. Kunstbaumwolle aus besten Makotrikoabfällen, besten Luisianatrikoabfällen und besten Strickwarenabfällen*)	220
3. Kunstbaumwolle aus sonstigen gebrauchten und ungebrauchten Stoffabfällen, auch gemischt mit Kunstbaumwolle aus Garnabfällen, beste Sorte*)	180
Für **gefärbte** und **gebleichte** Baumwolle usw. treten zu obigen Preisen noch angemessene Veredelungszuschläge hinzu.	
Sind Baumwollspinnstoffe mit wollenen Spinnstoffen gemischt, so tritt zu dem nach vorstehenden Sätzen berechneten Preise ein angemessener Zuschlag hinzu.	

*) Geringere Sorten entsprechend billiger!

**) Garnabfälle siehe Preistafel 2 Ziffer IX.

Preistafel 2.

Baumwollgarnhöchstpreise.

I. Rohe einfache Garne nach dem System der **Dreizylinder-Spinnerei** hergestellt, **auf Kops**

1. **Garne ausschließlich aus amerikanischer Baumwolle,** Nr. 20 englisch für alle Drehungen — 365
Ausschließlich aus fully good middling oder höheren Klassen, Nr. 20 englisch für alle Drehungen — 385
2. Garne aus **amerikanischer Baumwolle, gemischt mit Baumwolle anderer Herkunft,** jedoch mit mindestens einem Drittel des Gewichts in Baumwolle amerikanischer Herkunft, Nr. 20 englisch für alle Drehungen — 345
3. Garne
a) aus Mischungen von weniger als einem Drittel **amerikanischer** Baumwolle mit Baumwolle anderer Herkunft — 335
b) aus **ostindischer** oder **ähnlicher Baumwolle** — 335
c) aus Baumwolle mit einem **Zusatz** von **Linters, Baumwollabfällen, Kunstbaumwolle** oder **nichtbaumwollenen Spinnstoffen,** Nr. 20 englisch für alle Drehungen — 335

Für wollgemischte Garne darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden, der dem Prozentsatz des Wollgehalts entspricht.

Für Dreizylindergarne mit weniger als 50 v. H. Gehalt an Baumwolle (nicht Linters, Abfällen oder Kunstbaumwolle) bestimmt sich der Höchstpreis nach Ziffer V a.

Für abweichende Nummern der unter Nr. 1—3 genannten Garne aller Drehungen mit Ausnahme von Schußgarn der Nummern 42 und 44 englisch gilt folgende Staffel:

Nr. bis	8	10/12	14	16	18	20	22
	—12	—10	—8	—6	—3	—	+8
24	26	28	30	32	34	36	38
+16	+24	+32	+40	+50	+62	+70	+75
	40	50	60	70			
	+80	+120	+170	+230			

Höhere Nummern als Nr. 70 je um 8 Pfg. teurer; Zwischennummern im Verhältnis.

Für Schußgarn Nr. 42 gilt der Preis des entsprechenden Kettgarnes Nr. 36.

Für Schußgarn Nr. 44 gilt der Preis des entsprechenden Kettgarnes Nr. 38.

Für gekämmte Garne der Ziffer I darf ein Zuschlag von höchstens 85 Pf. für das Kilogramm in Ansatz gebracht werden.

II. **Vigognegarne,** auf Kops, Nr. 6 englisch — 325
Abweichende Nummern nach folgender Abstufung:

bis Nr.	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	—4	—2	—	+12	+20	+32	+45	+55	+65

Für Vigognegarne mit weniger als 50 v. H. Gehalt an Baumwolle (nicht Linters, Abfällen oder Kunstbaumwolle) bestimmt sich der Höchstpreis nach Ziffer Vc. Für wollgemischte Garne darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden, der dem Prozentsatz des Wollgehaltes entspricht.

III. Garne, nach dem System der **Zweizylinderspinnerei** hergestellt, auf Kops, Nr. 6 englisch — 325
Abweichende Nummern nach folgender Abstufung:

3/4	5	6	7	8	9	10/12
—4	—2	—	+6	+12	+18	+24

Für Zweizylindergarne mit weniger als 50 v. H. Gehalt an Baumwolle (nicht Linters, Abfällen oder Kunstbaumwolle) bestimmt sich der Höchstpreis nach Ziffer V b. Für wollgemischte Garne darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden, der dem Prozentsatz des Wollgehaltes entspricht.

IV. Rohe einfache Garne aus **ägyptischer** oder aus **Sea-Island-Baumwolle,** auf Kops.

Die Höchstpreise setzen sich aus folgenden Werten zusammen:

a) **Preis** der verwendeten Baumwollsorte nach Maßgabe der Preistafel 1, vermehrt um den Abfallzuschlag von 15 v. H. bei kardierten Garnen, von 35 v. H. bei gekämmten Garnen unter Nr. 70 englisch, von 40 v. H. bei gekämmten Garnen der Nr. 70 und aufwärts.

b) Spinnlohn: Ausgangspunkt = Nr. 50 englisch mit einem Spinnlohn von 220 Pf. für 1 kg bei kardierten, von 250 Pf. für 1 kg bei gekämmten Garnen. Für abweichende Nummern folgende Skala:
bis Nr. 20 abwärts 4 Pf. für die Doppelnummer weniger als der Spinnlohn für Nr. 50,
von Nr. 20 abwärts weiterhin für jede Doppelnummer 2 Pf. weniger,
von Nr. 50 aufwärts bis Nr. 80 für jede Doppelnummer 10 Pf. mehr,
von Nr. 80 aufwärts bis Nr. 90 für jede Doppelnummer 12 Pf. mehr,
von Nr. 90 aufwärts für jede Doppelnummer 16 Pf. mehr.

Garne von Nr. 140 englisch und aufwärts unterliegen keinen Höchstpreisen.

V. **Garne aus Abfällen, Kunstbaumwolle oder Mischungen derselben, auf Kops:**

a) Nach dem Dreizylindersystem gesponnen:
Nr. 6 englisch — 280
Abweichende Nummern nach folgender Abstufung:

3/5	6	7/8	9/10	11/12
—1	—	+1	+2	+3

Für höhere Nummern darf ein angemessener Zuschlag berechnet werden.

b) Nach dem Zweizylindersystem gesponnen:
Nr. 6 englisch — 290
Abweichende Nummern nach folgender Abstufung:

3/4	5	6	7	8	9	10/12
—4	—2	—	+6	+12	+18	+24

c) Nach dem System der Vigognespinnerei hergestellt:
Nr. 6 englisch — 290
Abweichende Nummern nach folgender Abstufung:

3/4	5	6	7	8	9	10	11	12
—6	—4	—	+12	+20	+32	+45	+55	+65

(Schluß siehe folgende Seite.)

Zu Preistafel Z.

Baumwollgarnhöchstpreise.

	Preis für 1 kg in Pfennig
d) Abfallgarne Nr. 1 u. 2 engl. (sogenannte Schlauchkops):	
Nr. 2 englisch, beste Sorte	210
Geringere Sorten und stärkere Nummern entsprechend billiger.	
VI. **Zwirne, ferner Strick- und Stopfgarne:** Als Höchstpreis für zwei- oder mehrfach gezwirnte Garne in Bündeln oder auf Kreuzspulen ohne Rücksicht auf die Drehung gilt der Garnpreis, vermehrt um folgende Zuschläge per Kilogramm:	
bis Nr. 12 englisch . .	48 Pf.
Nr. 14/20 „ . .	64 „
„ 24/26 „ . .	72 „
„ 28/32 „ . .	80 „
„ 36 „ . .	96 „
„ 40/42 „ . .	104 „
„ 50/54 „ . .	128 „
„ 60 „ . .	150 „
„ 80 „ . .	200 „
„ 100 „ . .	250 „
Nr. 120 englisch . .	310 Pf.
„ 139 „ . .	400 „

Zwirne von Nr. 140 englisch und aufwärts unterliegen keinen Höchstpreisen.

Dazwischen liegende Nummern nach Verhältnis. Für gezwirnte Zwirne, sogenannte Kordonetts, bestimmt sich der Höchstpreis durch Zuschlag auf die Zwirnpreise von

33 Pf. per Kilogramm für die Nummern bis Nr. 36 einschließlich,
52 Pf. per Kilogramm für die Nummern bis Nr. 80 einschließlich,
75 Pf. per Kilogramm für die Nummern über Nr. 80.

Für Aufmachung auf Kops ist der handelsübliche Abschlag zu berechnen. Für Aufmachung in Zweileas darf der handelsübliche Zuschlag berechnet werden.

Bei Strick-, Stick-, Stopf- und Häkelgarnen in handelsfertigen Aufmachungen für den Kleinverkauf sind die Bestimmungen über die Höchstpreise von Zwirnen nicht anwendbar.

VII. **Veredelte Garne und Zwirne mit Ausnahme von Nähfaden und Nähzwirnen:**

a) Für gefärbte, Makoimitatgarne, melierte, merzerisierte, lüstrierte, gasierte und sonstwie veredelte Garne und Zwirne tritt zum Garn- bzw. Zwirnpreise ein angemessener Veredelungszuschlag hinzu.

b) Gebleichte Garne und Zwirne.

Zuschlag auf die Garn- bzw. Zwirnpreise per Kilogramm . 20 Pf.

Ferner darf der Gewichtsverlust mit 7 v. H. in Rechnung gestellt werden.

VIII. **Besondere Aufmachungen:**

Soweit der Höchstpreis für Kopsaufmachung bestimmt ist, kann für die Aufmachung in Bündeln, auf Kreuzspulen oder als ungeschlichtete Knäuelwarps zu dem Kopspreise ein Zuschlag von . . 3 v. H. für die Aufmachung in Zweileas ein solcher von . . . . . 6 v. H. hinzugerechnet werden.

IX. **Garn- und Zwirnabfälle:**

Beste weiße oder Makofäden 165

Geringere Sorten entsprechend billiger.

Bei Ablieferung geschlossener Wagenladungen von 10000 kg darf ein Zuschlag von 5 v. H. gezahlt werden.

Münster, den 20. Mai 1916.

Das Königliche stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps.
Der kommandierende General: Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Nachtrag zu der Bekanntmachung

vom 23. Dezember 1915 Nr. W. III. 1577/10. 15. K. R. A. betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern, vom 26. Mai 1916.

Nr. W. III. 1500/4. 16. K. R. A.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung des Kriegsbedarfs vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778)*) und jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften, betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684)) bestraft wird, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.**

Artikel I.

Die §§ 1, 2, 3 und 5 der Bekanntmachung vom 23. Dezember 1915 Nr. W. III. 1577/10. 15. K. R. A., betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf und überseeischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern, erhalten folgende geänderte Fassung:

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:

a) alle Bastfasern im Stroh oder im rohen, ganz oder teilweise gebleichten, kremierten oder gefärbten Zustande.

Als Bastfasern im Sinne der Bekanntmachung sind anzusehen: Jute, Flachs, Ramie, europäischer Hanf, außereuropäischer Hanf, (Manilahanf, Sisalhanf oder die indischen Hanfarten, Neuseelandflachs und andere Seilerfasern) sowie alle bei der Verarbeitung entstehenden Wergarten und Abfälle.

b) Erzeugnisse aus Bastfasern.

Nicht betroffen werden diejenigen Mengen von Bastfaserrohstoffen oder -erzeugnissen oder -abfällen aller Art, welche nach dem 1. Januar 1916 aus dem Reichsauslande nachweisbar eingeführt worden sind. Die von der deutschen Heeresmacht besetzten feindlichen Gebiete gelten nicht als Ausland im Sinne dieser Bekanntmachung.

§ 2.

Beschlagnahme.

Beschlagnahmt werden hiermit:

a) die im § 1a bezeichneten Bastfasern mit Ausnahme des Bastfaserstrohs, des Kardenabfalls und des Fabrikkehrrichts;

b) die fadenartigen Bastfaserhalberzeugnisse, wie Garne, Webzwirne und Seilfäden;

c) alle nach Maßgabe des § 4 Abs. 2 auf Vorrat fertiggestellten Halb- und Fertigerzeugnisse aus Bastfasern.

§ 3.

Allgemeine Verarbeitungserlaubnis.

1. Das Bleichen und Färben roher Garne in den Nummern bis 28 englisch einschließlich bleibt erlaubt.

2. Ferner bleibt erlaubt:

a) Die Herstellung von Seilerwaren in den handwerksmäßig geführten Betrieben, soweit sie zur Aufarbeitung der am 15. August 1915 in den betreffenden Betrieben vorhanden gewesenen Bastfasern oder Halberzeugnisse erfolgt.

b) Die Verarbeitung des zehnten Teiles des am jeweiligen Monatsersten vorhandenen Vorrats von folgenden Seilerfasern zu Seilerwaren:

Manila brown,
Manila daet,
Manila strings,
Zamandoque,
Mexico fair average und geringer.

c) Die Herstellung von Garnen und ihre Weiterverarbeitung zu Fertigerzeugnissen aus gerissenen Bastfaserlumpen, Fadenabfällen, Spinnabfällen und Kardenabfällen.

d) Die Herstellung von Geweben und Klöppelspitzen aus Bastfaserrohgarn feiner als Leinengarn Nr. 51 englisch oder aus ganz oder teilweise gebleichtem oder gefärbtem Garne feiner als Leinengarn Nr. 29 englisch. Garne, welche nur gekocht sind, gelten nicht als gebleicht.

e) Die Verarbeitung der am 27. Dezember 1915 auf Kettbäumen befindlichen und der bis 1. Juni 1916 beschlagnahmefreien Garne, welche sich auf Kettbäumen befinden, allgemein sowie der am 26. Mai 1916 auf Kettbäumen befindlichen oder für die Herstellung von Klöppelspitzen vorgerichteten Garne der Nummern 45 bis 50 englisch roh, ohne Rücksicht auf die aus ihnen anzufertigende Ware.

Hierbei kann Schußgarn beliebiger Nummern verwendet werden.

f) Das Ausspinnen der Feinspinnstühle bis zum 20. Juli 1916 mit Garnen feiner als Leinengarn Nr. 28 aus Rohstoffen, welche bis 1. Juni 1916 beschlagnahmefrei waren. Die gesponnenen Garne feiner als Nr. 50 können beliebig verwendet werden.

§ 5.

Veräußerungserlaubnis für Bastfaserrohstoffe.

Trotz der Beschlagnahme ist die unmittelbare Veräußerung und Lieferung von Bastfaserrohstoffen und beschlagnahmten Abfällen an Bastfaserspinnereien oder -seilereien zulässig; außerdem ist die Veräußerung und Lieferung von Fadenabfällen an die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft Berlin SW 48, Verl. Hedemannstr. 3, erlaubt. Eine Veräußerung oder Lieferung von Bastfaserrohstoffen an andere Personen ist nur dann zulässig, wenn diese den schriftlichen Auftrag einer Bastfaserspinnerei oder -seilerei zur Beschaffung von Bastfaserrohstoffen vorweisen.

Artikel II.

Uebergangsvorschriften.

Bis zum 1. Februar 1916 getätigte Verkäufe von Erzeugnissen aus bis zum 1. Juni 1916 beschlagnahmefreien Bastfaserrohstoffen dürfen erfüllt werden. Ebenso dürfen vor dem 26. Mai 1916 übernommene Kriegslieferungen, für welche Nähgarn und Nähzwirn Verwendung finden, ohne besonderen Belegschein für das Nähgarn ausgeführt werden.

Artikel III.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juni 1916 in Kraft.

Münster, den 20. Mai 1916.

Das Königliche stellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps.
Der kommandierende General: Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

---

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 ℳ wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. . . . . .
2. Wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt.
3. Wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt.
4. Wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 ℳ bestraft; auch können Vorräte die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 ℳ oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.